

nach Abdul Afis in Paris jezt preis, nachdem das Auftreten Mulay Hafids als die schönen Pläne Frankreichs juristisch gemacht hat.

Der spanische Minister des Aeußeren erklärte in einem Interview der „Epoca“ gegenüber, die Proklamtion Mulay Hafids schließe kein neues juristisches Problem in sich. Die spanischen Konsulin hätten Befehl erhalten, Abdul Afis als alleinigen Herrscher anzuerkennen. Das Ziel der französisch-spanischen Bemühungen sei einzig die Abtötung von den Verträgen, die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen, der Schutz von Leben und Besitz der Fremden und die Freiheit des Verkehrs. Unser Streben in Marokko, so erklärte der Minister, geht nur dahin, daß die lokalen Behörden unsere Interessen gewähren. Die Aufrichtigkeit, mit der wir unsere Aufgabe erfüllen, ist die beste Antwort auf die Verdächtigung, wir suchten Abenteuer in Marokko. Spanien werde den Grundbesitz des freien wirtschaftlichen Weltverkehrs achten und habe niemals einen Anspruch auf irgend welche wirtschaftlichen Monopole erhoben. Der Wunsch habe also nicht, wie man behauptet, gegen solche Ansprüche protestieren können. Nachrichten aus Marokko zeigen, daß Mulay Hafid stetig an Anhängerschaft gewinnt. Nach einer in Paris vorliegenden Depesche aus Fez ist Mohammed Chergui, der die Gefangenen Rastulus nach Tanger begleiten und überwachen die Stämme für Mulay Hafid günstig stimmen sollte, von diesen freundlich aufgenommen worden. — Nach einer anderen Depesche von dort hat einer der dortigen Minister der Rebellion öffentlich erklärt, man brauche Europa nicht zu fürchten, da die übrigen Staaten Frankreich feindselig gegenüberstünden und es daran hindern würden, Marokko Gewalt anzutun. Die Franzosen und Spanier hätten kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten Marokkos einzumischen. Ghabalaca würde bald zurückertreten sein. — El Merani hat an die Gouverneure aller Hafenplätze, auch von Tanger, ein Schreiben gesandt mit der Aufforderung, Mulay Hafid zum Sultan zu proklamieren, selbst wenn es bedürge, zu Bürgereisen kommen sollte. Nur Europa, die Mulay Hafid als Sultan anerkennen, dürfen in Marokko wohnen.

Wie ein Londoner Blatt aus Tanger meldet, haben nach dort aus Rabat eingetroffenen brieflichen Nachrichten mehrere Regierungsbeamte, die als ständige Schreiner des Großwesirs und des Ministeriums des Auswärtigen beschäftigt wurden, ihre Familien im Stich gelassen und sich heimlich nach Fez begeben, um sich der Sache Mulay Hafids anzuschließen.

Die Marokko-Debatte in der französischen Kammer.

Die französische Deputiertenkammer hatte gestern einen großen Tag. Alle Tribünen waren fast besetzt, auch die Diplomatenloge. Jaurès interpellierte die Regierung über die marokkanischen Angelegenheiten und forderte die Kammer auf, Frankreich mutig von dem marokkanischen Abenteuer zu befreien. Die Äufäre von Sétiat sei eine Warnung. Wenn Frankreich mit Abdul Afis zusammengehe, werde es engagiert sein. Dr. Mauchamp sei ein geheimer offizieller Unterhändler zwischen dem Ministerium des Aeußeren und Mulay Hafid gewesen. Er (Kehner) besäße Briefe, welche es beweisen. (Bewegung.) Minister Ribot erklärte hierauf, er habe niemals, weder direkt noch indirekt, Beziehungen zu Mulay Hafid gehabt. Jaurès gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung weise genug sein werde, absolut neutral zu bleiben und sich darauf zu beschränken, Schiffe in den Häfen zu halten, die die Europäer gemäß der Algierabatte besäßen sollten. Er erinnerte sodann an die Marokkopolitik Delcassés; die Algierabatte habe glücklicherweise gestützt, diese Politik zu dekarrieren. Die Einnahme Sétiat sei ein Wiedererleben des Marokko nach Marrakesch, der vor der Revolution in Fez geplant war. (Ribot macht ein Zeichen der Verneinung.) Er verurteilte im weiteren Verlaufe seiner Rede jede doppelstimmige Politik in Marokko sowie jedes geheime Abkommen zwischen Frankreich und Spanien, das eine Teilung Marokkos bedecken würde. Nach Jaurès ergriß Ribot das Wort. Er erklärte u. a.: „Wir dürfen uns in Marokko nicht weiter engagieren, sondern wir müssen einzig die Franzosen und die übrigen Europäer schützen.“ Ribot schloß: Wenn wir Abdul Afis schützen, dürfen wir ihm kein Unrecht zufügen. Wenn Marokko zur Zivilisation erwaehen wird, muß man es darin unterstützen, aber nicht gegen seinen Willen. Es wird eine gewisse Größe darin liegen, eine friedliche Politik zu verfolgen (Beifall.) Nach Ribot ergriß Delcassé unter Bewegung des Hauses das Wort. Er führte aus, da Frankreich gegen seinen Willen zur Konferenz von Algieras geführt worden sei, sei es eine Ehre für Frankreich, seine Politik gemäß der Algierabatte zu verfolgen. Er fuhr fort: Frankreich, als die Macht, deren Einfluß überwiegend ist, mußte klarer anderen Mächte erlauben, an seine Stelle zu treten, Frankreich mußte handeln, um Marokko aus der Anarchie zu

reißen. Auch der deutsche Reichskanzler hatte anerkannt, daß unsere Aktion allen zu gute kommen müßte. Warum wurde die legitime Aktion, die wir begonnen hatten, nicht mit Beharrlichkeit weiter geführt? Es würde Uebertreibung sein, darin den Einfluß der Ereignisse in der Mandatskurei zu suchen. Deutschland und Rußland hätten von uns eine begünstigte Behandlung erfahren. Deutschland hatte von dem französisch-englischen Vertrage drei Wochen vor seiner Unterzeichnung Kenntnis. Die Hegemonie Deutschlands in Europa war bedroht; alle Nationen, denen die Unabhängigkeit Europas am Herzen lag, waren um Frankreich gruppiert. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.) Die Konferenz von Algieras, die dann zusammentrat, ließ die Möglichkeit eines Krieges voraussehen. Der Krieg wurde Frankreich aber nicht erklärt. Wenn Frankreich sein Recht für sich hat, seine Allianz und seine mächtigen Freundschaften, kann es Vertrauen zu sich selbst haben. Delcassé fuhr fort: Für Deutschland wäre es besser gewesen, die Konferenz in Algieras hätte nicht statt gefunden. Ohne die Konferenz wäre die glückliche Abänderung der europäischen Lage nicht so klar in die Erscheinung getreten. Unsere Politik der Verbündung ist also keine Politik der Abenteuer gewesen. Von Petersburg ist die erste Billigung der französisch-englischen Entente ausgegangen. Unsere gesamte Politik wurde als friedlich anerkannt, als sich plötzlich Sachen ereigneten, auf die ich nicht weiter eingehen werde. Franzosen selbst haben versichert, daß der Dreieund feindselig ist. Delcassé redigiererte dann alle von ihm eingeleiteten Annäherungen und schloß: Das friedliche Ziel der französischen Politik war überall anerkannt worden. Das Reg der Freundschaften Frankreichs und seiner Allianzen ist seiner Freiheit zu nützlich, als daß darauf zu verzichten wäre. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Politische Uebersicht.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: Der Führer der Dsobisten, Graf Uwarow erklärte einem Berichtshalter, man habe der Partei einen Wink gegeben, falls die Marineforderungen abgelehnt werden, werde die Duma aufgelöst werden. Trotzdem bekundete Graf Uwarow den festen Entschluß, gegen das Marineprojekt zu stimmen; er glaubt, daß auch seine Parteifreunde in der oppositionellen Stimmung verharren werden. Der Kabinettsabgeordnete Rissloffschik äußerte, seine Partei werde in dieser Frage mit den Dsobisten gehen. Der Abgeordnete Purischkewitsch von der äußersten Rechten hat sich bereits in voriger Woche gegen den Flottenbau ausgesprochen; die Wurzeln der Blätter ist gleichfalls oppositionell. — In Odessa wurde, nach der „Frankfurter Zeitung“, in der im Zentrum gelegenen Ischaterinska-Straße ein Kaufmann erschossen, als er sich weigerte, der Anforderung einer Gesellschaft von acht Strolchen gemäß, sein Geld auszuliefern. Ein die Täter verfolgender Schutzmann wurde von ihnen schwer verwundet. Einer der Strolche wurde festgenommen, die anderen entkamen.

Frankreich. Zum Vorigen enden des Senatsausschusses, der die Liquidation der Güter der Kongregationen untersuchen soll, ist Combes ernannt worden. — In das Arsenal von Toulon wollte, wie offiziell gemeldet wird, in der Nacht zum Freitag eine Barke eindringen und zwar an einer Stelle, wo sich die im Bau begriffenen Unterseeboote befinden. Der Wadposten rief die Insassen der Barke an, und da keine Antwort erfolgte, gab er Feuer. Die Barke lehrte hierauf schleunigst um. Einer der Ruderer dürfte verwundet sein. — In Cherbourg finden gegenwärtig in Anwesenheit einer Kommission des Marine Ministeriums Uebungen mit auf der Oberfläche des Meeres schwimmenden Torpedobooten statt, welche die Torpedoboote in den Sand legen sollen, sich gegen die Angriffe der nur einen geringen Tiefgang besitzenden Torpedobootzerfänger zu verteidigen.

England. Der Erste Lord der Admiralität, Lord Tweedmouth, sagte am Donnerstag in einer in New-castle gehaltenen Rede, es sei sicher ein großer Fehler, sich plötzlich auf unerlöste Flottenprogramme einzulassen. Es sei zwar durchaus richtig, daß Deutschland in letzter Zeit den Ausbau seiner Flotte sehr beschleunigt habe, er glaube aber, daß England in seinen finanziellen und großen Privatverfehlen das habe, was es gegebenenfalls brauche, Material und Schiffsbauer, die schnell zur Verfügung stehen würden. — Wie aus Devonport gemeldet wird, ist dort unerwartet der Befehl zur Mobilisation einer Division der Heimaflotte eingegangen. Es ist das erstmal, daß eine solche verhaschweise Mobilisierung im Winter erfolgt. — Wie „Daily Chronicle“ hört, sind die Schießübungen im Kanal unbefriedigend ausgefallen.

Nordamerika. Dämmert es bei den amerikanischen Hochschulgeldern? Der Jahreskonvent der National Board of Trade in

Washington nahm Resolutionen an, in denen eine baldige Tarifrevision bekräftigt und der Vorschlag gemacht wird, eine ständige Tarifkommission zu schaffen. Es wurde einstimmig beschlossen, den Präsidenten Roosevelt und den Kongreß zu ersuchen, unverzüglich Schritte zu tun, um gegenseitige Handelsverträge zwischen Amerika und anderen Ländern herbeizuführen. **China.** Einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Schanghai zufolge werden nach dem chinesischen Neujahr wahrscheinlich deutschen Häfen Beschlagnahmen für den Bau von 4 Kreuzern und 40 Torpedobooten zugehen.

Deutschland.

Berlin, 25. Jan. Der Kaiser besuchte Freitag morgen den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und hörte dann im königlichen Schlosse den Vortrag des Admiralstabs der Marine. Am Nachmittag nahm er im Weißen Saale die alljährliche Vorstellung der Kadetten entgegen. — Die deutsche Kronprinzessin ist Freitag nachmittag von St. Moritz abgereist. Sie wurde von dem Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, sowie von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark an den Bahnhof geleitet. — Prinz Citel Friedrich von Preußen, der Herrmeister des Johanniterordens, hielt Freitag vormittag im Schlosse Bellevue ein Kapitel des Ordens ab. Am Abend folgten die Teilnehmer des Kapitels einer Einladung des Prinzen zum Diner.

— Prinz und Prinzessin Heinrich Freitag abend um 7 1/2 Uhr trafen Prinz und Prinzessin Heinrich auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Die Kaiserin war zum Empfang anwesend und geleitete mit dem Prinzen die auf der Reise nach Rußland befindliche Prinzessin nach dem Schloßlichen Bahnhof. Prinz Heinrich nahm im königlichen Schlosse Quartier.

— Der Minister des Innern v. Holtke hat sich in den letzten Tagen eine leichte Erkältung zugezogen. Aus diesem Grunde konnte er auch am Donnerstag nicht an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses teilnehmen.

— Der Bundesrat erteilte in seiner Plenarsitzung am Donnerstag der Vorlage, betreffend die Feststellung des Haushaltsplans für Elsaß-Lothringen auf das Rechnungsjahr 1908, die Zustimmung. Mit der Ueberweisung des Entwurfs eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend das Unterrichtswesen, an die zukünftigen Ausschüsse erklärte die Versammlung sich einverstanden.

— Der Reichskanzler und die politische Lage. Da im Zusammenhange mit den Wahlrechtsdebatten der letzten Tage verschiedene Blätter wieder einmal die Frage erörtern, ob der Reichskanzler Fürst v. Bülow im Amte bleiben werde, ist es von Interesse, zu hören, wie der Kanzler selbst die Lage beurteilt. Seine Äußerungen dürften das Gerübe von der angelegten Einschätzung seiner Stellung bis auf weiteres wohl zum Schweigen bringen. Dem „Berl. L. A.“ wird nämlich aus Paris gemeldet: Eine mündliche Anfrage des Berliner Zeit. Pariser Korrespondenten, was an dem Demissionsergütigen Wahres sei, beantwortete Reichskanzler Fürst v. Bülow wie folgt: „Ich weiß, daß schlechtinformierte Zeitungen mich zweimal täglich, morgens und abends, verabschieden. Mir aber fehlt höher jeder Anlaß und ich kann wohl hinzufragen, auch jede Reklamation, mein Amt zu verlassen.“ — „Aber die Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage?“ warf der Korrespondent ein. Darauf Fürst v. Bülow: „Angenehm liegen die Dinge gerade nicht, aber darum wird man doch nicht gleich die Flinte ins Korn werfen.“ Der Reichskanzler war in bester Laune und machte auf den Korrespondenten den Eindruck selbstbewusster Sicherheit.

— (Eine litauische Abordnung) ist kürzlich vom Kultusminister Halle empfangen worden. Die Abordnung trug dem Minister die Wünsche der Litauer betriffs Erteilung des Religionsunterrichtes in litauischer Sprache beim Volksschulunterricht vor. Der Minister erklärte, wie die „Nat. Jg.“ mitteilt, seine Bereitwilligkeit, dafür sorgen zu wollen, daß die hierfür erlassenen Bestimmungen auch befolgt würden. Er wies dann auf die Schwierigkeiten hin, die der Mangel an litauisch redenden Lehrern der Erteilung des Religionsunterrichtes in litauischer Sprache in den Weg legt. Demgegenüber betont die Deputation, daß dem durch eine Besserstellung der litauischen Lehrer abgeholfen werden könne, wodurch diese veranlaßt würden, in Litauen zu bleiben und nicht, wie dies jetzt so oft geschehe, nach rein deutschen Gegenden auszuwandern.

— (Reichstagserversammlung in Bielefeld.) Das endgültige Wahlergebnis lautet: Erzbischof Viktor von Ratibor (Kpt.) 5228, Pfarrer Boibol (Jr.) 3011, Pfarrer Bayda (Pole) 14795 und Dabnisch (Soj.) 321 Stimmen. Bayda ist somit gewählt.

Wein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

wird bis zum 31. d. M. in allen Abteilungen fortgesetzt und bietet

außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

für sämtliche Artikel. Besonders empfehle ich in dieser Woche große Bestände in

Leinen-, Tisch- und Tafelzeugen, Wäsche, Aussteuer-Artikel und Gardinen

enorm billig. Ferner

Damen-Konfektion, als: Kostüme, fertige Kleider etc.

Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

Montag, festes Geburtstags, von 12 bis 11 Uhr an

ff. Speckkuchen.
M. Jorcke.

Fahren aller Art
(auch Abfahrten) werden ausgeführt.
P. Naumann, Gärtenstr. 11.

Schüler, welche die hier, höh. Schulpflicht, anfallen beenden wollen, resp. junge Kaufleute, finden angenehme gute Familienstellen bei Frau Pastor **Kähler** und Frau Förster **Gott. Halle a. S., Kleiner Markt 2** Mitte der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Grandischen Stiftungen.

Einen Klempnerlehrling
steht zu Diensten ein
G. Röder, Saalstraße 5.

Einen Lehrling
steht noch ein
Oskar Matern, Bäckermeister.

Ein Lehrling
wird für sofort gesucht
Dr. Rademacher,
Rechtsanwalt und Notar

Einen Fleischerlehrling
sucht zu Diensten
Herm. Ritter, Südten.

Fleischerlehrling
sucht
Gustav Schenke, Hestraßenburg.

Apotheker-Lehrling
sucht unter günstigen Bedingungen
Ader-Apothek, Halle.

Suche für mein Kolonialwaren-Geschäft
Diensten 1908 einen
Lehrling

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie
Selbstgeschickene Offerten unter **T T 100**
an die Exped. d. Bl.

Einen Lehrling sucht zu Diensten
O. Trommler, Bäckermeister,
Samalestraße 27.

Ronditorlehrling.
Sohn achtbarer Eltern wird zu Diensten in die Lehre gesucht unter eigener Anleitung des Prinzipals. Desgleichen gesucht ein ruhiger und williger

Hausdiener
zum 8. Februar
Louis Held Nachf., Burgstr. 9.

Einen Bäckerlehrling
steht zu Diensten ein
G. Jaurig, Bäckermeister, Brauhausstr. 3

Sie mein Kolonialwarengeschäft suche ich zu Diensten einen
Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Paul Lang, Halle a. S.

Zischlerlehrling
unter sehr günstigen Bedingungen Diensten gesucht.
H. Verh., Wäldermeister, Breitestr. 3.

Einen Lehrling
steht Diensten ein
H. Lange, Bäckermeister.

Montag den 27. d. M. bleibt
unser Geschäft von 12 Uhr mittags an
geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Hartung. G. Peters. R. Heyne.

Wohne jetzt Anhalterstrasse 9b
Ecke Magdeburgerstrasse, am Parkplatz,
(2 Häuser neben meiner bisherigen Wohnung).
Halle a. S., **Dr. med. Rutz,**
Fernspr. 1843. Spezialarzt für Magen- u. Darmkrankheiten.

Total-Ausverkauf
meines ganzen Warenlagers wegen Aufgabe des Geschäftes.
Um schnell damit zu räumen, verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Firma **A. J. Weisen, Markt 24.**

Wegen Auseinandersetzung eröffnen wir von heute ab einen
Total-Ausverkauf
unseres gesamten **Konfektions-Lagers**, bestehend in
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen,
Paletots, Joppen, Stoff-Hosen u. -Westen sowie
sämtlichen Arbeitergarderoben.
Konfirmanden-Anzüge.
Wir machen darauf aufmerksam, dass sämtliche Waren in
nur bester Qualität und zu **staunend billigen Preisen**
abgegeben werden.
R. Christ,
Inhaber C. & R. Christ.

Töff Töff-Seide
das Neueste für Damen-Schals und Kragenschoner empfiehlt
Theod. Lühr Nacht, Halle a. S.,
Leipzigstr. 26.

Jagdpacken-Gesuch!
Ein größeres Jagdrevier, möglichst Feld und Wald, auch Wasser
enthaltend, wird zu **pachten gesucht.**
Für Vermittelung wird bei Abschluss des Vertrages event. eine
Vergütung gezahlt. Offerten unter **H 3496** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.,** erbeten.

Zischlerlehrling

sucht Offern Stellung bei
Herrn. Scholt, Wäldermeister, Breitestr. 10.

Arbeiterfamilie
bei guten Einkünften zum 1. April gesucht.
Der Mann soll die Dreifachmaschine bedienen und
in Ordnung halten können.
Boeters, Rittergut Högbo,
Bros. Siedeln.

Junger Kaufmann
sucht Offern d. J. Stellung in einem größeren
Kontor in Merseburg oder Namendörfel bei
möglichen Gehaltsanprüchen. Gest. Off. unter
"Kaufmann" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Jugendliche Arbeiter
werden gesucht von
C. Görling.

10-12 Tiefbauhauer,
möglichst unerschrocken, bei gutem Gehalte sofort
gesucht. Restelosen werden vergütet. 34-
Unterkunft ist gesorgt.
Wöhner Braunföhlenwert,
Mittelschiffstr.

Groß-Möhlen, Post Dagna, Anhalt.

Sie suchen tüchtige
Kupferschmiede
für dauernde Beschäftigung und bei gutem
Lohn.
Wüller & Schulze, Magdeburg-Neust.

In Kartonmagazinet gelübte
Frauen und Mädchen
werden gesucht von
C. Görling.

Gew. Verkäuferin findet zum 1. April
angenehme, dauernde,
selbst. Stellung Off. u. 100 a. d. Exped. d. Bl.

Auscheiden!
Hausmädchen, für zeitlich
Köchinnen,) und
Kellnerinnen,) ungeheuer
süßes Gehalt d. Herrn **Veitjan, Saale 5, 11.**

Junges Mädchen
für Küche und Haus zum 1. Februar gesucht.
Herrn **Rey-Kat Zeys, Halle a. S.,**
Magdeburgerstr. 25 III 1.

Jüngeres lauberes Mädchen für
mittags als
Aufwartung
Steintorstr. 2, 11.

1 Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
Albert Dietzold, Dom 1.

Eine unabhängige Frau als
Aufwartung
gesucht. **Vogel, Knauffstraße im Laden.**

Junges Mädchen als
Aufwartung
für vormittags gesucht
Markt 13, 11.

Schwarzer Felskragen (Abel) Donner-
stags abend von der Höllestr. bis Schloß-
gartenjalon verloren. Gegen Belohnung abzu-
geben
Gäuterstraße 3, 1.

Alle, die noch Jaglungen an mich zu leisten
haben, eruche ich, die Beträge bis 1. Februar
1908 einzuliefern. Nach diesem Termin über-
gebe alles zum Einlösen und komme für Resten
nicht auf. **Heinrich Lagler, Markt 18.**

Dierzu 2 Bettlagen.

Erste Beilage.

Zum Geburtstag des Kaisers am 27. Januar 1908.

Willkommen, heller Wintertag! Soll Trommelschall und Fahnenwogen! Steht auch im Schimmer Wald und Hos. ...

Ob es in Ost und West gestirmt, Man's Degen sich nach Lorbeer schenkt, Dem Reich zum Ruhm, durch zwei Jahrzehnte: ...

Und wo man deinen Namen nennt, Ruhmst froh man, wie dein weißes Bälten, Dein treues Freiheitsregiment, ...

Die Jugend heiß, von Güt durchdringt, Wer einst den jungen Kriegen lehrte; Und wie der Kaiser nach im Tob ...

So wandte weiter deinen Pfad, Fortan bedüht von feiner Wolle; Geduldet in der Röllter Mat; ...

Deutschland.

(Eine feste Zentrumsorganisation in Westpreußen) ist durch eine Zentrumswähler-Versammlung in Danzig kürzlich beschloffen worden. ...

(Ueber die kolonialen Eisenbahnprojekte Dernburgs) teilt die „Kreuzzeitung“ mit: Obgleich man in der Denkschrift über die Eisenbahnen ...

(Das scharfe polizeiliche Vorgehen gegen die Anarchisten), das seit den Waffentritten in der Panstraße in Berlin in die Erscheinung ...

(Die neue Brüsseler Zuckerkonvention ist von der französischen Deputiertenkammer in der Sitzung am Donnerstag genehmigt worden. ...

(Zum Geseftentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb hat sich der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser gegen den § 12 ausgesprochen, wonach die Saison- und sonstigen Ausverkäufe in regulären Geschäftsbetrieben ...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 24. Jan.) Der Reichstag übernahm am Freitag das Zusatzabkommen zur Brüsseler Zuckerkonvention einer Kommission von 28 Mitgliedern. ...

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 24. Jan.) Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag zunächst den Bericht vom Extraordinarium des Etats der Landwirtschaftlichen Verwaltung. ...

Zur zweiten Lesung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzler haben die Sozialdemokraten im Reichstage die Resolution eingebracht, die die Vorlegung eines Gesetzentwurfs fordert, nach dem im Deutschen Reich, in den Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen für die Wahlen zum Reichstage und zu den Landtagen ...

Jugendgerichtshöfe. Abg. Schiffer hat mit Unterstützung von Mitgliedern sämtlicher liberalen Fraktionen im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, 1. im Bundesrat für die schleunige Einbringung eines Gesetzentwurfs über das Strafrecht, das Staatsverfahren und den Strafprozess in Beziehung auf jugendliche Personen einzutreten, 2. bis zum Erlaß eines solchen Gesetzes die bereits angefaßten Versuche, auf dem Boden des bestehenden Rechts im Wege der Verwaltung und der Gerichtspraxis die Strafvorfahren gegen jugendliche Personen in ihrer Eigenart entsprechenden Weise zu gestalten, nach Möglichkeit zu fördern und zu verallgemeinern.

Volkswirtschaftliches.

(Die neue Brüsseler Zuckerkonvention ist von der französischen Deputiertenkammer in der Sitzung am Donnerstag genehmigt worden. ...)

(Zum Geseftentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb hat sich der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser gegen den § 12 ausgesprochen, wonach die Saison- und sonstigen Ausverkäufe in regulären Geschäftsbetrieben gleichgestellt werden sollen, und gegen § 9 dieses Entwurfs, nach dem der Bundesrat die Einziehung eines Verzeichnisses der ausverkauften Waren bei der Polizeibehörde — also auch für Saison- ufm. Verkäufe — vorschreiben kann. ...)

(Einschränkung des Sonntagsdiensts. Das Gesamtparlament der württembergischen Zentralstelle für Handel und Gewerbe hat den Entwurf über eine weitere Einschränkung des Sonntagsdiensts im Handelsgewerbe im Interesse der kleineren Orte für unannehmbar erklärt. ...)

(Die sogenannte Rauchsädenfrage, welche mit dem Wachsen der industriellen Anlagen im Königreiche Sachsen seit einigen Jahren von der Wissenschaft und auch von Praktikern immer lebhafter diskutiert wird, soll, nachdem der schädliche Einfluß der Rauchsäden auf die Vegetation in weitem Umfange nachgewiesen ist, und zwar besonders durch ganz hervorragende wissenschaftliche Arbeiten des Professors Welckens von der Forstakademie Tharandt, nimmer einer praktischen Lösung zugewandt werden. ...)

(Einschränkung des Sonntagsdiensts. Das Gesamtparlament der württembergischen Zentralstelle für Handel und Gewerbe hat den Entwurf über eine weitere Einschränkung des Sonntagsdiensts im Handelsgewerbe im Interesse der kleineren Orte für unannehmbar erklärt. ...)

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 24. Jan. Die Polizeistunde wird nunmehr von 23 Januar ab in Magdeburg konsequent durchgeführt werden, und zwar dergestalt, daß von diesem Tage an für alle Lokale um 2 Uhr nachts Stillschluß eintritt. ...

Erfurt, 25. Jan. Der Magistrat hat beschlossen, nach dem Beispiel anderer Städte in Erfurt eine städtische Wohnungsaufsicht einzuführen, der ein Wohnungsinспекtor im Hauptamt vorstehen wird. ...

Bernigerode, 25. Jan. Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Bernigerode hat die nachgesuchte Erlaubnis zum Bau einer Walpurgiskapelle auf dem Brocken versagt, um den Berggipfel in seiner natürlichen Schönheit zu erhalten. ...

Eilenburg, 24. Jan. Bei der gestern und heute in der dritten Abteilung hier nochmals abgehaltenen Stadivordnenwahl wurde der bürgerliche Kandidat mit 451 Stimmen gegen den Sozialdemokraten, der 431 Stimmen erhielt, gewählt. ...

Röthen, 24. Jan. Von einem Maschinenbesitzer wurde ein verbotenes halbwüchsiges Burschen verüben gestern früh in den Straßen tollen Unfug. ...

bedauerndsten Geschöpf und mißhandelten dieses noch, so daß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Polizei ermittelte jedoch im Laufe des Tages die Täter und nahm sie in Haft.

† Raumburg, 25. Jan. In Gosfeld wollte der Maschinenheizer August Steinborn an der Dampfmaschine für den Betrieb der Dreschmaschine eine Veränderung vornehmen. Dabei führte er so unglücklich von der Maschine ab, daß der Tod sofort eintrat.

† Gera, 24. Jan. Als der Kellerkellner des Restaurants „Angerbräu“ seine Kammer betrat, fand er in dieser einen Menschen, der alle Kräfte erschöpft hatte, vor. Der Einbrecher ergriff die Flucht und schlug dabei den Kellner nieder. Dieser sprang trotz seiner Schmerzen auf (er war auch noch in die Hand gestoßen worden), und sprang dem Verbrecher nach. In der Humboldtstraße stellte der Kellner dem Fliehenden ein Bein, so daß der Verbrecher auf die Straße stürzte. Mehrere Passanten griffen zu, so daß der Bürsche, ein angeleglicher Gärtner Albert Zerbst aus Marahn festgenommen werden konnte. Der unter Polizeiaufsicht stehende Mensch hat in den letzten Wochen und Monaten die diesige Einwohnerschaft durch freche Einbrüche in Aufregung erhalten.

† Koburg, 24. Jan. Im benachbarten Rudelsdorf wurde gestern beim Baumfällen im Gemeindewalde der 60jährige Landwirt Reinhardt von einem fallenden Baume erschlagen. Der Dienstknecht Rüdert wurde am Kopfe lebensgefährlich verletzt und in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus in Koburg gebracht, wo er heute morgen starb. Ihm war bei dem Unfälle ein Bein in den Kopf gebrungen. Ein Sohn des verunglückten Landwirts entging nur dadurch dem Tode, daß er beim Niederfallen des Baumes in eine Vertiefung zu liegen kam.

† Großenhain, 25. Jan. Der im dritten Dienstjahre stehende Husar Döhnert erschoss sich mit seinem Karabiner. Nachdem das Fehlen des Soldaten bemerkt worden war, wurde eifrig nach ihm gesucht. Man fand ihn tot in einer Wulstake hinter dem Reitbaue. Das Motiv zur Tat soll Schwermut sein.

† Leipzig, 25. Jan. Der 39jährige Landwirtsträger Kubel ist gestern Abend auf der Chaussee von Seuchaus nach Leipzig überfallen worden. 2 Unbekannte kamen ihm nach und versetzten ihm mit einem Stück Holz mehrere Schläge auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Verletzten ergriffen beide die Flucht, ohne etwas verlangt zu haben, denn offenbar war es auf eine Verabredung abgesehen. Der Verletzte ist nur leicht verletzt.

† Leipzig, 25. Jan. Das alte Rathaus wird künftig in der Hauptsache Museumszwecken dienen. Die oberen Räume werden die historischen Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs, die aus der Jöschschen Sammlung stammenden historischen Gegenstände, Dokumente und Urkunden, kurz das Stadtmuseum bilden.

Lokalnachrichten.

Raumburg, den 26 Januar 1908

Der Geburtstag unseres Kaisers am morgenden Montag wird hier wie in jeder gebracht Weise gefeiert. Bereits am heutigen Sonntag halten einzelne Vereine ihre üblichen Kaisergeburtstagsfeiern ab. So der Marine-Verein in der „Reichstrone“, der Verein ehemaliger 12. Husaren im „Tivoli“ und der Verein ehemaliger 72er im „Casino“. Am Sonntag Abend wird ein Zapfenfest des Vetteren Kriegervereins durch mehrere Straßen unserer Stadt marschieren. Die eigentliche Kaisergeburtstagsfeier am Montag wird durch einen Festgottesdienst im Dom eingeleitet, der um 10 Uhr beginnt, und an dem die Spitzen der Jüw. und Militärbehörden, die Garnison und zahlreiche Militärvereine teilnehmen. Nach dem Gottesdienste findet eine Parade aufstellung unserer Garnison auf dem Domplatze statt. Nachmittags 2 Uhr versammeln sich die Honoratioren Raumburgs bei einem Festessen im „Tivoli“, woselbst abends der Landwehr-Verein seine Kaisergeburtstagsfeier abhält. Gleichzeitig werden im „Fähringer Hof“, „Kaiser Wilhelmshalle“, „Casino“ und „Reichstrone“ besondere Festlichkeiten für die vier Kompagnien unserer Garnison abgehalten, an denen sich auch die Jüw.beredigung unserer Stadt zahlreich zu beteiligen pflegt. Die alljährlichen Feiern in den bleibigen Unterrichtsanstalten finden zumeist am Montag vormittag statt.

„Raubreif“ dreie Sonnabend morgen die Spigen und Spighen, die Zweige und Zweiglein. Alles war fein überdeckt mit weißen wunderbaren Kristallen. Eis und Schnee haben ihre Reize, aber der schönste Schmuck des Winters ist der Raubreif. Er verwendet ihn nur selten, denn er ist zart und düstig und nicht für plumpe Menschenhande. Die Nacht ward plötzlich kalt und noch düdte Reichswaden, die aufstiegen und hin- und herwallten und

wogen. Wie schüden legten sich die langen, feinen Schleier um die nackten Äste der Bäume, blieben in den Zweigen hängen und schmiegen sich eng an. So traf sie der Tag und die Sonne. Da blühte und funkelte es von allen Seiten und die Bäume standen strahlend. Sie waren nicht mehr trostlos kahl, sondern radten ihre Zweige in die kalte Luft und überall schimmerte es weiß. Der Winter hat sie festlich geschmückt mit seinen weißen Schleieren, jenen vielgestaltigen düstigen Gebilden, die wir Menschen Raubreif nennen.

Die Reichsbank hat gestern den Diskontzinsfuß auf 6 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 7 Prozent ermäßigt.

Der Liberale Wahlverein von Raumburg und Umgegend veröffentlicht in der heutigen Nummer im Inzeratenteile einen Aufruf an die Parteigenossen und fordert darin zum festen Zusammenschluß aller liberalen Männer, zur Stärkung und Festigung der bestehenden Organisation auf. Indem wir hiermit auf diesen Aufruf besonders hinweisen, wünschen wir, daß derselbe in den Kreisen unserer Parteifreunde lebhaften Anklang finden möge.

Polizeiliche Ueberwachung der Kinematographen-Theater. Die „Berl. Kor.“ schreibt: Die im Ministerium des Innern eingegangenen Berichte befähigen in Verbindung mit den in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen einerseits, die Feuergefährlichkeit der kinematographischen Vorführungen und andererseits die vielfach höchst bedenkliche ethische Wirkung dieser Darstellungen, insbesondere auf jugendliche Zuschauer. Bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse erscheint jedoch die Aufstellung allgemeiner Vorschriften für die polizeiliche Beaufsichtigung der Kinematographen nicht zweckmäßig. Es wird vielmehr den Provinzialbehörden und eventuell den örtlichen Polizeiverwaltungen überlassen bleiben müssen, die erforderlichen Maßnahmen zur Wahrung der Betriebssicherheit und zur Verhinderung aller vom Standpunkte der öffentlichen Ordnung, insbesondere der öffentlichen Sittlichkeit ansichtigen und ungeeigneten Darbietungen den besonderen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend selbständig zu treffen. Als Anhalt hierzu kann die Polizeiverordnung des Polizeipräsidenten von Berlin vom 30. September 1907 dienen. Von der Häufigkeit und von der Ausgestaltung der kinematographischen Vorstellungen in den einzelnen Bezirken wird es abhängen, ob entsprechende Vorschriften im Wege der polizeilichen Verfügung von Fall zu Fall den einzelnen Unternehmern aufzuerlegen sein werden. Von den gleichen Gesichtspunkten aus wird zu erwägen sein, ob im Polizeiverordnungsbereiche eine Präventivzensur für kinematographische Vorführungen einzuführen ist, oder ob es ausreichend erscheint, den Inhalt der Kinematographenbilder während der Auführungen durch geeignete Beamte kontrollieren zu lassen und gegen ansichige Bilder eventuell repressiv im Wege der polizeilichen Verfügung vorzugehen. In diesem Sinne ist ein Rundschreiben des Ministers des Innern ergangen.

Wie wir erfahren, stattete vor kurzem Herr Dr. Göge vom Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin der Präfektur vorgelegte Altertümer des Herrn Berger hier einen Besuch ab. Derselbe gab hierbei gleichzeitig allgemein interessante Aufschlüsse über verschiedene hier gemachte seltene Funde. Nach diesen muß schon in frühesten Zeiten ein reger Tauschhandel hier stattgefunden haben, was die Funde be weisen. Der Nordsee (Ältdand u.) brachte unsern Vorfahren Schmelzfachen aus Bernstein und Muscheln, der Süden (Ungarn u.) solche aus Gold, Bronze und Marmor in Form von Hals-, Arm- und Fingerringen usw. Hiesige Bronzegefäßeformen aus Ton zu Halsringen, Nabeln, Dolchen erinnern lebhaft an solche, die von Schliemann in Troja gefunden worden sind. Dadurch, daß die Funde hauptsächlich auf den Höhen, an den Uferläufen der Flüsse, wie z. B. der Saale, Elbe und ihren Nebenarmen gemacht werden, läßt sich nachweisen, daß die Händler die Wasserstraßen benutzten, um mit den an ihnen liegenden Handelsplätzen in Tauschverkehr zu treten. — Durch Zeichnungen und spätere Gypsaufgüsse wurden von vielen Funden der Sammlung Copien für das Berliner Museum genommen.

„Giefrei.“ Ein neues Wort und zum Teil auch ein neuer Begriff. „Giefrei“ fannien schon die alten unter unseren Lesern. In jedem Sommer pflegte einigemal das Thermometer so hoch zu steigen, daß es nicht zum Aushalten war, und dann fiel der Unterdruck aus, denn gegen die Hitze gibt es kein Mittel. Mit der Kälte ist es anders. Ein guter Ofen, ein warmer Pelz und ein heißes Getränk, gegen die kommt die eiskalte Kälte nicht auf. Da es nun in unseren Schulen vorzügliches Ofen gibt, so daß weder Pelz noch Grog erforderlich sind, so scheint das kalte Pendant zu Giefrei eigentlich keine Erleichterung zu haben. Und doch lassen die Herren Direktoren jetzt öfter den Nachmittagsunterricht ausfallen, damit die Jugend sich auf dem Gise tummeln kann. Jeder Jugendfreund wird sich damit nur an-

erennend einverstanden erklären müssen. Denn was kann es gefährlicher geben, als wenn die junge Brust sich in der frischen klaren Winterluft ausdehnt, die vom Stuhnhochten oft schon gebügten Schultern sich wieder heben, der kalte Hauch die Wangen färbt und die schnelle und anbauende Bewegung den schon an sich meist erstrecklichen Appetit zum Wollstunger reizt? Gegen diesen Gewinn an Kraft und Lebensfreudigkeit verschwindet der scheinbare Verlust von ein paar ausgefallenen Stunden. So gönnen wir dann unserer Jugend von Herzen das schöne Winterergrünen, umsonst, als man nicht weiß, wie lange es noch dauert. Nur möchten wir bringen vor dem so beliebten gruppenweisen Herumstehen auf dem Gise warnen. Das heißt nicht Schlittschuhlaufen, und dabei erfüllt man sich höchst. Immer in Bewegung muß man bleiben. Vor allem sollte aber auch der Kunstlauf mehr gepflegt werden, besonders von dem weiblichen Geschlecht, das sonst, z. B. auf dem Parade, so grazios und sicher, doch auf der Gisebahn meist nicht gerade durch Geschicklichkeit und Eleganz sich auszeichnet. Ausnahmen bescheiden natürlich auch hier die Regel, aber im allgemeinen sind auf dem Gise die Jungen den Mädchen über.

Wohnungs-hygiene. Neben der Einzimmerwohnung ohne jedes Zubehör sind die fächerlosen Wohnungen der Typus der niedrigsten und traurigsten Wohnungsform. Die fächerlose Wohnung ist keineswegs eine besonders seltene Erscheinung. Im Gegenteil tritt sie in vielen Städten scharfemal auf, so daß man nicht im Zweifel darüber sein kann, daß einzig kümmerliche soziale Verhältnisse die Ursache sind. Es läßt sich ja denken, daß Einzelpersonen sowie Familien, die nur saisonweise in einer Stadt wohnen (Schauspieler usw.) und die keine eigene Kücheneinrichtung führen, weil sie sich auf das Restaurant beschränken, einer besonderen Küche nicht bedürfen. Im allgemeinen aber gehört doch wohl in erster Linie die Küche zum Notwendigen im Haushalte, und Bürger das vollkommen recht, wenn er über die fächerlosen Wohnungen folgendes Urteil fällt: „Es hängt so vieles an dem Besitz einer kleinen Küche: die ganze Freude der Hausfrau an der eigenen Wirtschaft und ein gut Stück vom häuslichen Herd hat freilich einen Teil seiner Kraft verloren. Die Kerze sagen, es ist nicht gesund, sich am Herde im Dunste der Speisen, des Spülwassers und der aus dem Abfallrohre des Wasserfasses einwirkenden Gase aufzubalzen, und bewohnt wird ja bei uns gewöhnlich die Küche nicht. Aber es kann doch weniger gesund sein, im Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer zu wohnen, das Kinderzweig zu wachen und zu trocknen. Es sollte nicht möglich sein, daß Wohnungen ohne Küche an Hausaltungen mit mehr als zwei Personen vermittelt werden können, und ebenso wenig, als man unrettbar Doh auf dem Markt verkaufen läßt, sollte es gestattet werden, eine Manfadenwohnung mit Küchenbenutzung im Erdgeschoß oder ein Zimmer im Hinterhaus mit Küchenanteil im Vorderbaue als zusammengehörige Wohnung anzubieten. Den Armen, die solche Gasse mieten, kann daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn Not kennt kein Gebot. Wohl aber sollten sich gegen die Ausbeutung der Notlage Vorkehrungen treffen lassen. Der verbleibende soziale Hygiene etwa weniger Rücksichten als die fürerliche?“ Diese selbstverständlichen Worte Büchers wird man erst recht verstehen, wenn man einige amtliche Zahlen über den Umfang der fächerlosen Wohnungen in unseren angesehenen Städten vernimmt. Bei der Wohnungs-erhebung in Nürnberg wurden nicht weniger als 2247 und in Augsburg nicht weniger als 1808 solcher Behausungen festgestellt. In Augsburg wohnen über 4000 Personen in fächerlosen Wohnungen. Nimmt man zu dieser Tatsache die weitere Feststellung, daß in sehr vielen Kleinwohnungen, die überfällt sind, noch die Küche als Notwohn- und Schlafraum zugezogen wird, so erhält man einen Begriff von dem Wohnungsjammer, der sich hinter den Stadtmauern, den Augen der meisten Mitbürger unsichtbar, verbirgt. Es leuchtet ein, daß man in solchen Städten, wo eine ethische, rationale Wohnungsunterforschung durchgeführt ist, nummehr sein Augenmerk von den fächerlosen Wohnungen nicht mehr loslassen und alles tun wird, um hier Abhilfe zu schaffen. Das eine gründliche Abhilfe nur mit den bekanntesten Mitteln des Kleinwohnungsbaues möglich ist, geht schon daraus hervor, daß fächerlose Wohnungen natürlich nur in der Kategorie der Klein- und Kleinwohnungen zu finden sind. Grundfähig sollten die städtischen Wohnungsordnungen bestimmen, daß sogenannte „Wohnungen“ ohne Küchen an Familien nicht vermietet werden dürfen. Behausungen ohne Küche sind eben keine Familienwohnungen.

Mit dem heutigen Tage endet die Reihe der Hohenzollern-Schiffspielvorführungen in der „Kaiser-Wilhelmshalle“. Wer es bis jetzt verstaumte, die Vorstellungen zu besuchen, der findet vielleicht heute noch dazu Gelegenheit; er wird sich aber mit der Beforgung der Eintrittskarten sehr beeilen müssen, denn nach dem Besuch am

Liberaler Wahlverein.

Donnerstag den 30. Jan. 1908,
abends 8 1/2 Uhr,

Berjammlung

in der „Reichskrone“.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
 2. Diskussion über die politische Lage und die Aufgaben der Partei.
- Mitglieder und Gönnerangehörige werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Neue Kurse

zur Ausbildung in kaufm. und landw. Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben etc., vork. Kontopraxis. Vierteljahres-, Halbjähr- und Jahreskurse beginnen am 1. und 3. Februar, ev. täglich. Nur Einzelunterricht. Ausführliche Prospekte gratis. Stiefenmaadew's Buchverlag.

Carl Gieseuth's Handelslehranstalt,

Halle a. S., Sternstr. 10. Fernruf 3013.
Bureau für Kaufm. u. landw. Bücherverf. von Odilien und Kübren.

Eisbahn auf dem Gotthardtsteich

Heute vormittag

GisKonzert.

H. Birnstiel.

Spiegelglatte Eisbahn auf der Mühlwiese.

Rob. Sternberg.

Vorläufige Anzeige Sport-Verein **Frankleben** beabsichtigt Sonntag den 9. Februar 1908 im Erbischen Lokale großen Maskenball abzugeben. Alles Nähere später. Der Vorstand.




Schiessklub Meuschau.

Sonntag den 26. Januar nachmittags und abends

Tänzchen

im Schützenlokal. Der Vorstand.



Deutscher Flotten-Verein.
(Ordnungsgruppe Meerburg)

Kaisers Geburtstags-Nachfeier

Mittwoch den 29. d. M., abends 8 Uhr, im „Zwoll“-Saale.

Das Programm ist durch Aushang bekannt gegeben. Um eine Saalüberfüllung zu vermeiden kann nur bei Mitbringen und ihren Angehörigen die Teilnahme gestattet werden. Die Damen werden höflich gebeten, die Hilfe in der Garderobe abzulegen.

Der Vorstand.



Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers,

bestehend in

Theater und Ball.

Ehemalige Regimentskameraden, Freunde und Gönner der Kameradschaft sind herzlich willkommen.

Montag früh 9 1/2 Uhr Eintreten zum **Stegans** beim **Reichshaus** **Ramrod** **Neidig**, **Oberbrettsstraße**. Der Vorstand.

An unsere Parteigenossen!

Selten befand sich wohl die liberale Partei ernstlichen Aufgaben gegenüber als jetzt. National und patriotisch gesinnt, wie nur irgend ein Teil des deutschen Volkes, haben wir es mit Freuden begrüßt, als sich unsere Vertreter dem vom Fürsten Bismarck begründeten parlamentarischen Bunde anschlossen. Aber eben weil wir auf nationalem Boden stehen, wollen wir nicht auf eine geistliche Zukunft des Vaterlandes verzichten, sondern nach wie vor eine zeitgemäße und gesunde Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse anstreben.

Zu unseren wichtigsten Forderungen gehört die **Beilegung des veralteten, gänzlich unanglichen preussischen Wahlrechts** oder doch zum mindesten seine Verbesserung durch Einführung der geheimen Abstimmung bei Vornahme einer **richtigeren Einteilung der Wahlkreise**. Der Reichskanzler und Ministerpräsident hat indes einen entsprechenden Antrag am 10. Januar rundweg abgelehnt, ohne die ihm sonst geläufigen verbindlichen Worte zu gebrauchen und ohne irgend welche Aussicht auf einen späteren, günstigeren Zeitpunkt zu eröffnen. Damit ist der Block völlig wertlos für uns geworden, ja wir sehen uns von neuem zu einem Kampfe für unsere Ideale und gegen die herrschende politische Richtung förmlich gedrängt. Oder sollen wir selbe zurückweichen und uns demütigst begnügen, die dienwilligen Handlanger der konservativen Parteien zu sein? **Nimmermehr!** Wir müssen den Fehdehandschuh aufnehmen, der uns so brüsk vor die Füße geworfen worden ist, und zeigen, daß der alte Geist im Liberalismus noch fortlebt.

Zu einem **Kampfe** aber bedarf es der **Entsaffung aller vorhandenen Kräfte**, des **einnütigen Ringens** um den begehrten Sieg. Deshalb bitten wir die unsern Verein noch fernstehenden liberalen Männer in Stadt und Land, sich ohne Verzug auszusprechen und unsere Reihen zu stärken für den kommenden Streit. Wären wir unzeitig und schwach sein in der Gefahr, so überlassen wir mit Recht die Entscheidung, von der wir am 10. Januar eine Probe ergalgen.

Insbefondere wenden wir uns mit jener Bitte an die **wahlberechtigten liberale Jugend**, denn der Jugend gehört die Zukunft, und jede Jugend ist darum in hervorragender Weise an ihr zu arbeiten verpflichtet. Möchte sie sich in möglichst großer Zahl bei uns einfinden, in weit größerer, als wir sie selber bisher zu leben gewöhnt waren. Wir werden sie in unserer Mitte herzlich willkommen heißen, als einen neuen Stamm von Verfechtern einer guten und gerechten Sache, auf welcher die Hoffnung des Vaterlandes ruht.

Wiesburg, den 24. Januar 1908.

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden in jeder Parteilversammlung gern entgegengenommen; ebenso ist unter Schriftführer, Herr Medaieur **Franz Rössner** in Merseburg, Delgrabe 9, jederzeit bereit, schriftliche und mündliche Anmeldungen entgegenzunehmen.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Hurra! Sonntag den 2. Februar Hurra!

Die Paul u. Wenzel-Sänger sind wieder da!!

Marine-Verein.

Sonntag den 26. Januar, abends 8 Uhr, Kaisergeburtstagsfeier in der „Reichskrone“. Alle ehemaligen Matrosen sowie unsere sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Alle Damen u. Herren

von der diesjährigen Hölzerschen Tanzstunde laden wir hiermit zum heutigen

Katerbummel nach Schtopan (Drei Raben)

ergeben sich ein.

Hölzerscher Tanzkursus 1907/08.

Der Vorstand.

„Freya“.

Sonntag den 26. Januar Ausflug nach Lenna.

Gesellschafts-Verein „Wilde Bande“.

Sonntag den 26. Januar Ausflug nach Schkopau.

(Dreier Raben)

Dieselbst Tänzchen.

Gäste willkommen. Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Kötzschen.

Sonntag den 9. Februar großer **Bollsmaskenball**, wozu ergebenst einladet **A. Köke.**

Restaurant Wyffhäuser.

Sie mache hiermit bekannt, daß meine **Kegelebahn** noch einen Tag in der Woche freiließ. **Clemens Reinhold.**

Hohenzollern.

Heute Sonntag **selbstgebackenen Pfann- und Speckkuchen**. **H. Bayerischen Koch.** **Ed. Simon.**

Achtung! Achtung! **Schützenhaus.** Heute Sonnabend u. morgen Sonntag **großes Vorkbierfest.** Ausschank des allgemein beliebten **Vorkbiers der Halleschen Aktien-Brauerei.** In beiden Tagen **großes Konzert.** Grossartige Ueberraschungen. **Bockmützen gratis.** In beiden Tagen **H. Rostbratwürste.** **Carl Landgraf.**

Gasthof goldener Mann.

Montag früh **Speckkuchen** und **ff. Vorkbier.** **Ritter.**

Ungarnen.

Heute morgen von 10 Uhr an **Speckkuchen** sowie frischen Anstich von **ff. Vorkbier.**

Schultheiss.

Montag früh **Speckkuchen.** Mittagsfrisch von 12-2 Uhr. Abends ab 6 1/2 Uhr **Salzknöden mit Sauerkraut.** **Erbsapüree.**

Goldne Angel.

Sonntag früh **Speckkuchen.** Selbstgebackenen Pflaumen- u. Kirschkuchen.

Tiefer Keller.

Sonntag früh **Speckkuchen** frischen Anstich ff **Vorkbier.**

Zufriedenheit.

Montag abend von 6 Uhr an **Vorkbraten.** **Karl Rudolph.**

Bürgergarten.

Montag **Schlachtefest.** wozu freundlichst einladet **Jal. Quellmalz.** Dienstag **frische hausf. Bäck.** **Ernst Vogel, Buchhändlerstraße.** Dienstag **hausf. lachene Bäck.** **Friederike Vogel, Markt 17.**

Rauch-Club „Mexiko“

hält Sonntag den 26. Januar, von nachmittags 3 u. abends 8 Uhr an, ein **Tänzchen** im „Schützenhose“ ab, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Gouza.

Sonntag den 9. Februar **Maskenball.** Es ladet freundlichst ein **B. Kropf.**

Schtopan.

Gasthof zum Raben. Sonntag den 9. Februar **grosser Volksmaskenball**, wozu freundlichst einladet **B. Reinsberger.**

Collenbey.

Sonntag den 26. Januar ladet zum **Maskenball** freundlichst ein **O. Sinang.**

Creypau.

Zum **Pfannkuchenschauspiel** und **Ballnacht** ladet zu Sonntag den 26. d. M. freundlichst ein **O. Ilbe.**

Hausgrundstück-Verkauf.

Erbschaftshalber soll das in sehr gutem baulichen Zustande erhaltene Grundstück Oberaltenburg Nr. 6 unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei

Wilhelm Hirschfeld,
Hütterstraße 36 (Damm).

4 Morgen gutes Ackerland

im ganzen, auch geteilt, desgl. mein Garten grundstück in einzelnen Familiengärten, sehr nahe der Stadt, bei geringer Anbahnung zu verkaufen. Näheres

Erzberger 12.
Freundliche Schlafställe
offen Burgstraße 17.

Bar-Geld-Darlehen.

Diskrete reelle und schnelle Erledigung, Ratezahlung zulässig, viele Dankliche. Provision vom Darlehen. **C. Grädler,** Berlin W 8, Fiedrichstraße 196.

Ein Grammophon mit 44 Platten
sowie billig zu verkaufen. Preis gute einzelne Platten od. **Gr. Ritterstraße 17, 1.**

Ein gebrauchter Lastwagen
wird zu kaufen gesucht. Tragkraft 4-6 Ztr. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht gebrauchter Kochofen,
Eisen- u. Bretterstühlen
Offerten unter F 14 an die Exped. d. Bl.

Elegante Damenmaske
zu verkaufen **Globighauerstr. 23 II.**

Gute Speisefartoffeln
gibt ab **F. Rödel,** Gallestraße 75.

Auf Zeitzahlung
Möbel, Anzüge, Kleiderstoffe etc. bis
31. März d. S. ohne Anzahlung. Abschicht
Abzahlung 60 Pf. bis 1 Mt.

P. Theuring, Behnensteiferstr. 2.

Kartoffeln.
50 Ztr. Futterkartoffeln, Ztr. Mt. 1,25,
100 Ztr. Futterkartoffeln, Ztr. Mt. 2,30,
100 Ztr. große angelegene Spätkünae,
Ztr. Mt. 2,75.

sowie Speisefartoffeln. prima Mag. bonum
und Up to date verkauft sofort

Freygang, gr. Ritterstr. 7.

Vor Ankauf eines
Kinder- oder Sport- Wagens

lassen Sie sich bitte meine Neuesten
vorführen.

Große Abschlässe legen mich in
den Stand, Ihnen enorme Vorteile
zu bieten.

Wilhelm Köhler,
H. Ritterstraße.

Witgl. d. Rabatt-Ververeins.

Holzpaantoffeln
dauerhaft und billig bei

H. Lehmann, Hütterstraße 5.

Ueberraschend
ist die Wirkung
der

Herkules-
Hofmark-Pomade.

Sie erhält das Haar bis in das hohe Alter in
seiner Naturfarbe, kämmt den Haarboden und
fördert das Wachstum ungemein günstig. Ver-
hindert Schuppenbildung, wie Haarausfall und
eignet sich deshalb ganz vorzüglich als

Haarpflegemittel
für Jung und Alt.

Die garantiert echte **Herkules-Hofmark-**
Pomade wie auch das echte

Hofmark-Präparat

zur Einreibung bei Rheumatis-, Nerven-
und Rückenbeschwerden, sowie Krampflösen
Ergebnissen bei Kindern ist zu haben in

Merseburg:
O. Leberl,
Drogerie.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

Bekanntmachung!

Wir haben nunmehr mit dem Verkauf unseres Fabrikates
begonnen und offerieren hiermit

Salon- und Industrie-Briketts

⚡ Marke Cecile ⚡

in prima Qualität zu billigsten Tagespreisen.

Gewerkschaft „Christoph Friedrich“,
Lützkendorf, Bez. Halle.

Berger's Milch-Schokolade

In Qualität unverzweigt.

BERGER, POESSNECK



ff. Stangen-Erzengel 2 Pfd.-Dose v. 120 Pf. an ff. junge Erbsen 2 Pfd.-Dose v. 88 Pf. an
ff. Schnitt-Erzengel 2 Pfd.-Dose v. 60 Pf. an ff. junge Bohnen 2 Pfd.-Dose v. 28 Pf. an
ff. sem. Gemüse 2 Pfd.-Dose v. 70 Pf. an ff. junge Karotten 2 Pfd.-Dose v. 30 Pf. an
ff. Ferner Nocken, Plumpkorn, Spinat, diverse Pilze sowie
rheinhische und Weier Kompott-Früchte
in nur erstklassigen Qualitäten zu billigsten Preisen. Bitte Preisliste einzufordern

Paul Näther Nchl.,
Telephon 343. Markt 9.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum
einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Sommerhalbjahr des Michaeliscorrus,
sowie das neue Schuljahr des Ostercorrus am 30. April 1908. Beste Aussicht, her-
vorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor **Prof. Pfeiffer.**

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Caffee ge-
trunken wird, sollte der millionenfach bewährte

Aechte Brandt-Caffee

Marke, Pfeil!
als unerreicht bester ergiebigster, im Verbrauch
billigster Caffeezusatz Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Ueberall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

MIGNON-
KAKAO **SCHOKOLADE**
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten.
David Söhne **Halle a. S.**
A.-G. Verkaufsstellen durch
Plakate kenntlich.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste
Lebertran.

Wird blutbildend, säftet, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen, Ernährungs-, nachlässigen (Genährte, Krankheits-, Kropfen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mk. 2.30 und 4.60. Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker **Wilh. Lahusen,** Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuführen. Niederlage in Merseburg: **Dioszegi's** Dom-Apotheke und **Stöcker's** Stern-Apotheke.

Elfenbein-Seife



Alleinige Fabrikanten: **Göhrer & Haussner,** Chemnitz.

Nachahmungen weise man zurück.

Zu haben bei:

Otto Albert, **Franz Aug. Berger,**

Otto Classe, **Carl Eckardt,**

Carl Elkner Ww., **Gustav Fuss,**

Theodor Funke, **Curt Görhichs,**

Carl Hennicke,

Fr. Franz Herrfurth,

Eduard Kämmerer,

Wilhelm Kösteritzsch,

Gustav Köppe, **Carl Kundt,**

Marie Lotzing,

Paul Näther Nachf., **Rich. Ort-**

mann, **Theodor Sieber,**

Alfred Staake, **Carl Schmidt,**

Wilh. Schumann, **Ad. Schäfer,**

Robert Schulze,

Richard Schurig, **C. Tenber,**

Otto Teichmann,

Gustav Traxdorf,

Friederike verw. Vogel,

Emil Wolf, **Anton Weizel,**

Hermann Wenzel.

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten

Möbelfabrik von
C. Hauptmann,

Inhaber R. Rumbach u. W. Rumbach,

Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.

Kulante Zahlungsbedingungen.

Transport gratis p. Bahn od. eig. Schiffe.

Malerarbeiten

Jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt

Neubauten

nach Ent-prise Berechnung.

Wetterfester Hausanstrich auch auf

Zementputz unter Garantie.

Rudolf Bedewitz, Malermeister,

Delgrube 5.

Dampfwasserkessel „Schwan“.

Heinrich Vöste,

Beisenfels a. S.

Aufnahme von Haus- u. Hotel-

wänden, Kaminöffnungen, Verputzen in

Verenmäßige (Stärkemäßige) Behandlung

garantirt ohne Gefahr. Kalkleim.

Die Räume wird kostenlos abgeholt und

zurückgeführt. Befragungen bitte ich an

meinen hiesigen Vertreter, Herrn **B. Steck,**

Braunstraße 7, zu machen, wobei ich auch

Probewürde ausliege.

ff. Referenzen am hiesigen Plage.

Patentanwalt

Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

Magenleidenden

stelle ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen u. Verdauungsbeschwerden gehalten hat. **A. Hoeck,** Chemnitz, Sadisenbanten b. Straßfurt a. M.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.



№ 4.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1908.

Das Goldherz.

Roman von Anton Freiherr von Verfall.

(Fortsetzung.)

„Gewiß,“ unterbrach sie Janko rasch, „sogar Augenblicke, wo es sich geradezu empört, gegen alle Tore pocht, heiß, glühend, verlangend —“

„Nun also! Die Gründe hierfür liegen

„Ich dachte, Sie wollen mich malen. — Oder habe ich's Ihnen schon wieder verleidet, mit meiner Verteidigung des Herzens?“

„O nein, ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst. Wir haben beide feines, im land-

(Nachdruck verboten.)

„Allerdings nur in großer Toilette!“
Janko betrachtete sie, ein Auge schließend, die Hand gegen das Licht erhoben. Böllige Stille trat ein, wie in einer Kirche.

„Aber da Sie nun einmal in großer Toi-



Eine interessante photographische Momentaufnahme: Ich fürcht' mich nicht!

doch im Ueberinnlichen, das können Sie doch nicht leugnen, in der Seele, im Herzen —“

„Und ob ich das leugne! Die Gründe sind rein physischer Natur. Dieses ruhelose Blut, es rollt auch im niedrigsten Tiere, an dessen Seele Sie gewiß nicht glauben. Aber ich belästige Sie da lange mit Philosophie und Sie wollen doch gemalt werden. — Oder wollen Sie nicht?“

„läufigen Sinne. Also bitte, legen Sie ab.“
Der Maler nahm Luch den Pelz von der Schulter.

„Wie schade, im geschlossenen Kleide, mit diesem Nacken, diesen Schultern! So geizig!“

„Ich dachte, es würde zu absichtlich, große Toilette. Wir gehen doch nur in großer Toilette defolletiert,“ meinte Luch.

lette einem Künstler diesen Genuß bereiten können,“ fuhr Janko in seinem Gedanken- gange fort, „so muß ich Sie doch bitten — wie sich die zarten, rötlichen Wöckchen um das fleischige Ohr schlingen, und da verdirbt dieser häßliche Kragen die ganze Form.“

Er rückte Luchs Kopf in alle erdenklichen Beleuchtungen, strich die Falten des Kleides zurecht. Zuletzt bot er sie, auf dem Throne



Platz zu nehmen, auf dem noch der Purpur lag, den das nackte Weib getragen.

Erst zögerte sie, wie von einem inneren Widerwillen erfasst, dann ärgerlich über sich selbst, über diese törichte Regung, nahm sie Platz.

Zanko begann die Zeichnung.

Es war Lucy, als ob eine unsichtbare Hand ihr die Kleider abstreifte und sie weigerte sich nicht, sie ließ alles geschehen.

Was war ihr Spiegel zu Hause, — bisher ihr einziger Freund, — gegen diese beiden dunklen, samtigen Augen, auf deren Grund sie jetzt ihr Bild erblickte.

Er sprach immer in demselben Tone, ohne jede Erregung über alles Erdenkliche, über Kunst, Literatur, über Männer und Frauen, während seine Augen zwischen ihr und der Leinwand hin und her schweiften; oft Gewagtes, von ihr nie Gehörtes, geradezu Unpassendes, aber sie konnte zu keiner Entzückung kommen, zu keinem Erröten, so erschloß sie diese gleichmäßige Ton, — oft ungeheurer Drolliges, Späßhaftes, — aber sie konnte ebensowenig darüber lachen, sich freuen. Zuletzt fröstelte sie es. Sie war froh, als er zu Ende war. Er verächtete ihr, sich noch nie so gut unterhalten zu haben während der Arbeit.

„Und nun denken Sie, wie das alles anders gekommen wäre, wenn wir eine unvergängliche Seele hätten, das vielgepreiße Herz. Ich wäre Ihnen zu Füßen gestürzt und hätte Ihnen meine Liebe bekant. Sie wären entweder in Ihrem Innersten verlekt, entkräftet über den Zudringlichen aufsehrungen, oder mein Flehen hätte Sie gerührt, Ihre Nachgiebigkeit hätte mich kühn gemacht. Aus dieser Werkstätte der Kunst wäre das geworden, was das Volk allein in einem Maleratelier sieht, eine Stätte der Verführung, ewiger Neue vielleicht. — Anstatt dessen drücken wir uns die Hand, ich sage tausend Dank, — auf Wiedersehen! — Ich bin um eine wertvolle Skizze, Sie um einen wunschlosen Anbieter reicher. Ich denke, wir können beide zufrieden sein.“

Als Lucy das Atelier hinter sich hatte und die Stiege hinunterging, mußte sie einen Augenblick stille halten, alles drehte sich um sie. War es das lange Stillsitzen, war es die monotone Stimme, die noch immer nachklang in ihrem Ohre? War es das Blut, das, so lange zurückgedrängt, jetzt gegen Kopf und Herz drang? — gegen die Muskel, wie er es nannte? Oder war es ein entkräfteter Zorn, Empörung über irgend eine dumpfe, unklare Schmach, die ihr eben angetan worden war? Sie wußte es selbst nicht. Sie eilte in das Freie und atmete gierig das freie Licht, die frische Winterluft.

Sie war fest entschlossen, das Atelier Zankos nicht mehr zu betreten. Sie hatte sich das alles doch etwas anders gedacht. Dahinter gähnte ja erst recht die Vangeweile, die absolute Leere. Das war also das vielgepreiße Reich der Kunst, aus dem wiederholt so verführerische listerne Kunde zu ihr gelangt, von freiem Genießen, rücksichtslosem Ausleben, Kultus der Schönheit, gelunder Sinnlichkeit und wie alle die Schlagworte heißen.

„Ich bin um eine wertvolle Skizze, Sie um einen wunschlosen Anbieter reicher.“

Wunschlos! Entsetzliches Wort. Tod! Grab! Verwüstung! Man lebt ja nur, so lange man wünscht.

Aber er wünscht ja auch. — Was hat ihn denn auf den Ball getrieben, als der Wunsch, sie zu sehen, sie zu einer Sitzung zu bewegen?

Also schon die erste Lüge, die erste Phrasel!

Dem eingebildeten Menschen zu zeigen, wie er sich selbst belügt. Das müßte eigentlich ein Vergnügen sein!

Am nächsten Tage traf sie wieder pünktlich bei Zanko ein und jeden Tag der Woche. Sie hatte das Porträt, wie um sich zu recht fertigen, in aller Form bestellt, in Salon-toilette, ausge schnittenem Kleide.

Zanko wurde immer eifriger, vertiefter, stiller, sie allein mußte die Unterhaltung übernehmen. In der andächtigen Stille dieses Raumes packte sie wieder das Bedürfnis, ihr Inneres zu zerlegen, sich förmlich zu verteidigen gegen längst verhallte Stimmen, ihre Jugendtorheiten zu bespötteln. Sie erzählte von dem ruhig ewig nebligen Stangen, in dem sie aufgewachsen — das Goldberz! Wie sie zu dem Namen gekommen, in ganz unverdienter Weise. Wie sie selbst stolz darauf war, selbst daran geglaubt.

Der Maler unterbrach sie nur selten, er lächelte nur immer so verlegend überlegen. Das reizte sie, ein Ereignis zu erwähnen, welches sie anfänglich absichtlich übergang, die Aufnahme des armen Werkmeisterjohnes in ihr väterliches Haus, Gustl's, und je weniger sie ihren Zweck damit zu erreichen schien, desto wärmer wurde ihr Ton. Als sie zu der Szene des Abschiedes kam, geschah ihr das Unglaubliche, ihre Stimme wurde unsicher.

Der Maler, welcher bisher schweigend zugehört, erhob sich plötzlich und legte die Palette weg. „Wir müssen etwas aussprechen, gnädiges Fräulein, Ihre Augen werden feucht, und ich bin gerade an der Stelle.“

Lucy hätte jetzt wirklich weinen können, aus Zorn über sich selbst, gegen diesen Mann, gegen die ganze Welt.

„Sagen Sie mir nur eines,“ fuhr Zanko fort, „wie alt waren Sie damals?“

„Allerdings noch ein Kind,“ erwiderte Lucy, „16 Jahre.“

„O, 16 Jahre! Jetzt begreife ich alles. In dem Alter meint man auch um einen schmuckigen Schmiedejungen.“

Da fuhr Lucy jäh auf.

„Schmiedejungen! Schmiedejungen! sagen Sie? Ich sage Ihnen aber, ich habe seit dieser Stunde keinen jungen Mann gesehen von so sympathischem, geradezu vornehmer Neuhern wie diesen Schmiedejungen.“

Lucy war es plötzlich, als ob irgend wo herein ein warmer Lichtstrahl siele in den kalten Raum.

Zanko verlor seine Ruhe keinen Augenblick.

„Glaube ich Ihnen, aber sehen Sie, das machen alles Ihre sechzehnährigen Augen. Wenn jetzt dieser Maschinist vor Sie hinträte, in blauer Jacke, nach Del riechend, mit schwierigen Händen — da möchte ich Sie sehen!“

Lucy machte Miene, eine erregte Antwort zu geben.

„Bitte, das ist dieselbe Geschichte wie mit den Tränen, die Sie damals vergossen haben. Das sind gar keine Tränen gewesen, das war nur so — so ein Frühlingschauer, wie er oft vom blauen Himmel fällt, mitten im Sonnenschein, ohne daß wir eine Wolke sehen; hat gar keine Bedeutung. Sie werden

doch daraus nicht ein Herz konstruieren wollen. Ein Weib wie Sie, so ganz geschaffen, mit ganz anderem zu beglücken, als die große Menge verlangt.“

Auf Lucy wirkten die letzten Worte, in dem gewrehten, begehrlchen Tone, in dem sie gesprochen wurden.

„Will ich auch nicht,“ lenkte sie ein. „Denke nicht daran. Nur kann ich nicht leugnen, daß dieser Frühlingschauer, wie Sie ihn nennen, mir eine erfrischende Erinnerung ist in meinem etwas dürren Leben.“

Es war ihr gar nicht so ernst damit, nur rächen wollte sie sich an dem festlichen Manne. Und in der Tat schien das Mittel zu wirken. Die Augen Zankos verloren plötzlich ihren stumpfen Glanz, es zuckte verächtlich auf.

„Das gebe ich gerne zu,“ erwiderte er. „Doch was dem Frühling genügt, genügt nicht dem Sommer. Die vollreife Natur fordert mehr zur Labung als einen Frühlingsregen. Eine elementare Entladung des Himmels! Versuchen Sie es jetzt mit dem Frühlingschauer von damals, er wird Ihnen unendlich ärmlch erscheinen, Ihre Lippen nicht einmal nezen. O, ich sehe in Ihr Innerstes; Sie juchen sich selbst und kehren immer wieder zurück an die Heimstätten Ihrer Jugend, in welchen Sie es verloren glauben.“

„Aber Sie irren sich, Fräulein Lucy,“ fuhr Zanko fort, „Sie haben dort nichts verloren, — kein goldenes und kein anderes Herz. Alles nur Suggestionen eines unreifen Kindes. Sie waren von je eine große, freie Natur, fern jeder Gefühlsduselei, ein ausgemachter Schmensch, der der Tatsache kühn in das Auge blickt, möge sie noch so hart sein. Sie sehnen sich nach einem Verwandten, nach einem Genossen. — Sie juchen ihn in der Gesellschaft, allorts, selbst hier in diesem Raume.“

„Herr Zanko!“

Lucy sprach auf.

„Sie fallen aus Ihrer Rolle! Das geht wider die Abmachung.“

„Weil ich Ihnen sagte, daß ich kein Herz habe, was man so Herz nennt. Aber man liebt nicht mit dem Herzen, — Ammenmärchen! das lange genug die Welt zum besten gehabt. Man liebt mit den Sinnen, mit den von den Menschen so verachteten Sinnen. Die Herzen lieben, das Blut liebt, das Gehör, der Geruchssinn liebt, die Augen lieben. Ich liebe den Glanz Ihres Saars, diese herrliche Linie den Nacken herab, diese schwellenden Mundwinkel, diese köstlichen Farben, diesen Blick — jede Faser Ihres Weisens. Ist das nicht mehr als diese räthelhafte, nie wahrhaft erkannte Seele, dieses ewig wandelbare, jeder Stimmung, jeder Blutwelle unterworfenene Phantasieherz, von dem die Dichter schwärmen und winseln . . . Wollen Sie es wagen mit mir nüchternem Bernunftmenschen? Sagen Sie es ohne Umschweife.“ . . .

In diesem Augenblicke erschien ihr Zanko entsetzlich gewöhnlich. Die Leidenschaft stand ihm schlecht zu Gesicht. Die niedere Stirne, die hinter dem Ohre in die Schläfe gekämmten schwarzen Haare, die rote Kravatte, der breite plumbe Bau — noch nie war ihr das so aufgefallen. Trotzdem brachte sie kein gerades Nein heraus, obwohl es in ihrem Innern mit Gewalt heraufstieg; für

einen Scherz war die Sache doch zu ernst — so machte sie eine verhängnisvolle Pause.

Janko stand auf der Stufe des Thrones. Sei es, daß ihre Verwirrung ihn reizte, oder daß er eine Zusage darin sah. Lucy fühlte sich plötzlich von eisernen Armen umklammert, und Fuß auf Fuß brannte auf ihrem Nacken, ihrem Mund, ihrer Stirne, ihrem Haare — es war, als ob glühende Tropfen auf sie herabfielen, ein sengender Schmerz, der ihr fast das Bewußtsein nahm. Sie erinnerte sich später nur mehr eines dunklen, vergeblichen Ringens, mehr mit sich selbst als mit dem rücksichtslosen Manne, eines tödlichen Erschlaffens, eines Wunsches zu sterben, zu vergehen.

Als sie zu sich kam, saß sie in dem Thronessel. Der Purpur lag zertrümmert am Boden und rieselte die Holztreppe hinab.

Sie war allein im Atelier, — oder steckte er irgendwo verborgen und umlauerte sie? Weidete er sich an ihrer Verwirrung? O, es war, als ob aus all den heimlichen Winkeln feine Augen hervorglühnten, hinter den Portieren, hinter den Bildern, den weißen Statuen, — das war unerträglich, — lieber —

Sie flüsterte seinen Namen. Sie rief ihn laut, zornig, herausfordernd, — alles still! — fort! Ganz fort! Hatte ihn die Neugier gepackt, die Scham über sein empörendes Benehmen der Vertrauensvollen gegenüber? Oder die Betrachtung, der Ekel, ein schwaches bebendes Weib, wie sie alle sind, in den Armen gehakt zu haben und mit dem Gedanken fort, — für immer, — und sie mußte wieder zurück in ihr lauwarmes Boudoir mit dem entsehlischen Himmelblau, mit der faden Lavendelluft, in die Gesellschaft zu den Generalen und Legationskräten.

Da faßte sie eine namenlose Angst. Sie stieg die Stufen hinab und blickte hinter die Wälder, hinter die Vorhänge.

Wenn er jetzt so plötzlich hervortreten würde, sie umfassen, sie fragen: „Liebst du mich?“ Da rückte etwas hinter ihr.

Sie schrie auf und wandte sich. — Er stand wirklich vor ihr, mitten in dem Manne. Aber war er denn das wirklich? Nicht eine leise Erinnerung an das, was geschehen, leuchtete von dieser streng gemesselten Stirne, aus diesen kalten, glanzlosen Augen — der leiseste Hauch, der leiseste Schimmer darin wäre ihr nicht entgangen.

„Komme ich noch zu früh? Bitte, dann entferne ich mich sofort wieder.“

Janko machte wirklich Miene dazu.

Lucy wäre am liebsten in Tränen ausgebrochen. „Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte sie mit unsicherer Stimme.

„Sie wollen doch nicht — weiter malen?“

„Das nicht, aber ich will eine klare Antwort auf meine Frage von vorn.“

Lucy starrte ihn jetzt sprachlos an.

„Auf meine Frage, ob Sie es wagen wollen mit mir, — als meine Frau? Ob Sie Frau Janko werden wollen? Ich habe mir einen guten Namen erworben, meine Preise sind im Wachsen begriffen. Bei einigemmaßen geordneter Wirtschaft kann es nicht fehlen. Sie sind unabhängig, vermögend. Also handelt es sich nur um eins: Wollen Sie? — Jedoch Ihr Zögern? — Wenn Sie Bedenken haben?“

Lucy raffte sich auf.

„Sie müssen doch begreifen, daß ich überreicht bin, verwirrt, — mehr, enttäuscht. Sie haben mein Vertrauen geküßbraucht. Sie haben nicht gehandelt wie ein Gentleman!“

„Allerdings nicht! Ein Gentleman hätte wahrscheinlich die — ich gele ja zu, etwas ungesügelte — Wallung seiner Leidenschaft dazu benützt, Ihnen ein Geständnis abzurufen. Ich tat es nicht, ich ging, ließ Sie zu sich kommen. Ich frage Sie nun, die völlig besonnene Lucy, welche die Herrschaft über sich wieder zurückgewonnen hat. Entscheiden Sie selbst, was anständiger ist.“

„Und wenn ich nun „Nein“ sagte, werde ich nicht stets erröten müssen, wenn ich dieser Stunde gedenke, vor Ihnen, vor mir selbst, vor der ganzen Welt!“

„Vor Ihnen nicht und vor mir nicht. Darüber, denke ich, sind wir beide hinaus. Die ganze Welt, vor der Sie pflichtschuldigt erröten müßten, wird nie etwas erfahren von dieser Stunde, also darin brauchen Sie keinen Grund zu sehen, ich will nicht im Vorteil sein gegen Sie. Solche Winkelsüge überlasse ich den Männern von Herz.“

„Allerdings, dazu gehören Sie nicht.“ Lucy sagte es in bitterem Tone.

„In diesem Punkte wären wir Kameraden, — Leidensgenossen?“

„Leidensgenossen?“ Janko lachte. „Nun, wie Sie wollen. Es soll ja ein großer Trost sein, einen Genossen zu haben im Leid. Geteiltes Leid, halbes Leid.“

Seine Stimme nahm jetzt wieder einen weichen Klang an, und der Blick wurde wärmer. „Auf dieses Sprichwort hin können wir's schon wagen, — Lucy.“

Dieses „Lucy“ klang plötzlich wie aus einer anderen Welt, voll schmerzlicher Innigkeit. Dieses einjährige Wort strafte den ganzen Mann in Lucys Augen Lügen. Es kam aus einer Tiefe, in die er selbst noch nie hinabgeblüht. Lucy hätte in diesem Augenblicke alles darum gegeben, um ein Echo dieses Tones in ihrer Brust, — umsonst!

Dann faßte sie wie im Zorne die dargelegte Hand Jankos.

„Ich wage es, Herr Janko!“

„Sage Franz —“

„Franz!“

So sehr sie sich Mühe gab, es klang lange nicht so innig wie sein „Lucy“.

Ihre Furcht vor einem neuen Ausbruch seiner Leidenschaft war unbegründet, obwohl seine Augen glänzten wie feuchte Kirshen. Sein Abschied war eher schüchtern, unbeholfen, fast als wenn er bereue, was er getan. Lucy kam erst zu Hause angelangt zur Besinnung. Auf dem Wege dahin rollte es wie ein wirrer Knäuel durch ihr Gehirn.

Wie war es denn nur gekommen? Liebt sie ihn denn? — Man liebt nicht mit dem Herzen, nur mit den Sinnen.

Liebt sie ihn denn mit den Sinnen? War er schön? Geistvoll? Liebt sie den Künstler in ihm? Aus Eitelkeit, aus Ehrgeiz? Das Genie? Hatte er sie betäubt, ihr Gehirn verjüngt mit seinen wilden, sündhaften Küßten?

Jetzt, in ihr Lieblingsplätzchen gefauert am Kamine, wußte sie alles, aller Fragen Antwort.

Sie ertrug es nicht länger allein. Sie vermachte sie in der öden, dürren Wüste ihres Selbst. Nur einen Trunk, gleichviel aus welchem Becher, nur eine Stimme, nur ein Herz und wenn es auch nur eine Muskel wäre, nur nicht diese Grabesstille ringsum,

nur nicht diese tödliche Einsamkeit, die sie jetzt wieder umbrütete.

Ein grauer Schatten floß durch das Zimmer, der Regen prasselte gegen die Fensterscheiben.

Sie blickte in den Garten hinab. Aus schon geöffneten Knospen der Kasanien reckten sich grüne saftige Spitzen, die Dolben des Fliederes öffneten gierig ihre Kelche, die Tulpen und Lilien in den Töpfen spreizten sich wollüstig.

Nach riß sie das Fenster auf, atmete in vollen Zügen den köstlichen Duft der Blüten. „Frühlingschauer,“ flüsterte sie, und ein Tränenstrom brach sich Bahn aus den schönen kalten Augen, und die Brust zitterte und ächzte in geheimnisvollem Weh.

(Fortsetzung folgt.)



Indischer Okkultismus.

Von Arthur Bönner, Heilmagnetiseur, Neurahlstedt.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Der Adept kennt keine Nerven, er lebt im Studium der Gestirne und der Wissenschaft. Er hat keine andere Theorie, als die, recht erfolgreich seinen Willen zu gebrauchen. In der absoluten Bestimmtheit seines Handelns liegt die Macht, die ihn über andere Menschen gebieten läßt. Der Adept lebt vorzugsweise von Vegetabilien, von den Früchten seiner Heimat, er meidet alles Getötete. Fleisch genießt er nicht, durch den Fleischgenuß wird die Tiernatur befördert, das Viehische im Menschen erzeugt und der Geist geschwächt. Auch Krankheiten werden durch Fleischgenuß erzeugt, während der dauernde Genuß von Gemüßen und Früchten die geistige Substanz im hohen Maße entwickelt. Das Gehirn wird frei von lähmendem Schleim und frei zum vorzüglichen Denken. Ein gefättigter Mensch ist nicht imstande, reiche Gedankenarbeit zu leisten. Vegetarische Kost ist leichter verdaulich und der menschliche Geist leichter imstande, erfolgreich zu denken und zu arbeiten. Die tierische Natur bricht beim Fleischgenuß sehr leicht durch, ist daher größerer Erregungen unterworfen. Beim Indier sind die Gedanken stets frei und rein und nur gerichtet auf ein inneres Leben. Er zwingt seinen Willen täglich durch besondere Übungen gewöhnliche Resultate zu erzielen. Er legt seine Seele in das, was er tut und arbeitet nie gedankenlos. So auch die wunderbare Kraft der Levitation, dieses Schaustück, welches in Indien nur von den größten Meistern gezeigt wird. Die Levitation übersteigt einfach die Naturgesetze, indem das Gesetz der Schwere für einen Moment aufgehoben wird. Der Adept verjagt sein Medium in den abstrakten Zustand, und sobald derselbe völlig in Hypnose liegt, bestimmt er, daß sich der Körper der Hypnotisierten empor hebt. Der Körper wird leichter wie die Luft, er steigt empor und schwebt. In diesem Augenblick hat der Adept völlige Gewalt über den physischen Körper der Hypnotisierten. Er läßt ihn steigen, durch bestimmte Streckungen, macht den Körper steif wie ein Brett, so daß er längere Zeit freischwebend in der Luft verharrt. Er erweckt eine eigentümliche Beklemmung für den, den er zum erstenmale sieht. Der

Yogi Bismajni in Kalkutta war imstande, sich selbst zu erheben, durch physische Kraft aus dem geschlossenen Kreis, der ihn umschließt, zu verschwinden. Weit entfernt von hier fand man ihn wieder. Selbst tote Gegenstände werden zum Umfallen gebracht durch konzentrierte Gedankenkraft und auch ebenso wieder aufgerichtet. Dies erreicht man durch höchste Vervollkommnung der Gedanken- oder Geisteskraft. Bei der Entwicklung der Gedankenkraft trägt der Atem viel dazu bei. Der richtige Gebrauch des Atems erfordert halbe Kräfteanstrengung bei irgend einer Sache. Wenn vier Personen zusammen richtig gleichmäßig atmen, sind sie imstande, eine Per-

Junktionen. Dieser abstrakte Zustand hält lange bis zu 15 Min. an und der Adept richtet seinen Geist mit voller Bestimmtheit auf den kranken Körperteil. Die Wirkung ist eine wunderbare und läßt selbst Schwerkranken in oft kurzer Zeit völlig gefunden. Man vergleiche diese raffiniert ingeniose Naturkraft nicht mit Hypnose oder gar Spiritismus, nichts von alledem, es ist eine erhabene innere Arbeit hochstehender Adepten. Und zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß in Indien eine Klasse der Trantriks existiert, die den orientalischen Hypnotismus ausübt, meistens um Schlechtigkeiten auszuführen. Sie

bald seinem Vann verfällt und sein Opfer wird. So sind die Trantriks, dies ist der Name der sog. Adepten oder Mystiker, imstande, Verbrechen auf Verbrechen zu häufen, schwere Schädigungen dem Einzelnen zuzufügen, ja selbst den Tod einer Person herbeizuführen. Solche Fälle kommen häufig vor den Strafrichter, wo das Opfer entweder an Eigentum oder Leben durch die Trantriks gefährdet wurde. Aber die Macht der Strafrichter geht nicht über die der Trantriks; triftige Gründe zwingen den Richter, milde zu urteilen, um nicht auch der Gewalt der letzteren zu verfallen. Aber eins ist sicher, der Schleier des



Tigerjagd in Indien: Die Schützenlinie marschiert durch Dschungeln.

son ohne Schwierigkeit mit den Fußstücken aufzuheben, ohne das Gewicht dieser Person zu verspüren. Die Kontrolle des Atems hat gewissermaßen eine Verbindung mit dem Gemüt und der Empfindung. Der richtige Atem erzeugt gute Beschaffenheit, ruft körperliche Gesundheit und positive Willenskraft hervor. Die Methode der indischen Heilkunst, die den Schleier vieler Jahrhunderte trägt, ist der Individualität der Adepten zufolge eine rein physische. Der indische Heilende bedient sich der Willenskraft, er verhandelt mit dem Geist des Patienten, ja er sieht mit seinen geistigen Blicken die Gehirnsubstanz und läßt seine hellseherische Kraft in die Materie hinein und reguliert so die menschlichen

mystifizieren Personen in religiöser Hinsicht und gebrauchen sie als Opfer. Sie sind als sogenannte Mystiker sehr gefürchtet, denn sie bieten sich gegen Bezahlungen an, ihre Beschwörungen an irgend jemand anzuwenden resp. einer Person schlechtes zuzufügen. Sie bannen böse Geister, fesseln Liebende, töten den Feind, veranlassen irgend einen Streit und beeinflussen bei Gerichtsachen die Widersacher. Wenn z. B. eine Person einen Rivalen unschädlich machen will, dann sucht sie den Mystiker auf, der das weitere veranlaßt. Dieser sog. Adept fertigt aus besonderen Mischungen ein Bild des Opfers an und erreicht durch mysteriöse Beschwörungen die Einwirkung auf den Rivalen, der

Orients wird durch den Decident und seiner Mißbegierigen immer mehr geklüftet und die Zeit liegt nicht mehr allzu fern, wo die Wunder des reichen Indiens nicht mehr Wunder, sondern faßliche Tatsachen für uns werden.

Tigerjagd in Indien.

Groß ist die Frechheit des Tigers. Manche Gnapvögel durch waldbreiche Schluchten sind berichtigt wegen seiner Raubtaten. Ohne die große Furcht des Tigers vor dem Feuer würde kaum hier und da eine Verbindung im Lande möglich sein. Nur reißt in Indien der Hitze wegen gewöhnlich des Nachts, und da kommt es noch immer vor, daß der Tiger einen seiner kühnen Angriffe



nicht nur waat, sondern auch erfolgreich ausführt, ungeachtet der Menschenmenge, welche einen Reitertrupp bildet, und trotz der Fackelträger und Trommelschläger, welche das Raubtier durch Feuer und Geräusch zu schrecken suchen. Es ist vorgekommen, daß in einer einzigen Nacht drei gut bewaffnete Schildwachen von den Tigern getroffen wurden. Die Nachzügler der Heere fallen dem Tiger regelmäßig in Menge zur Beute. Ebenso wie unter Reitertruppen dringt der Tiger in Dörfer, ja selbst in Städte ein und

dort aufschlagen. Die Angriffe des Raubtiers geschehen so schnell und so plötzlich, daß an ein Ausweichen kaum zu denken ist. Die Lebriabliebenden bemerken den Tiger gewöhnlich erst in dem Augenblicke, in welchem er seine unrettbar verlorene Beute bereits gefaßt und weggeschleppt hat. Dann ist das Nachsehen meist vergeblich. Denn wenn auch hier und da ein Mensch oder ein Tier dem Tiger wieder abgejagt wird, so sind doch die Wunden, welche sie empfangen, derartig, daß sie daran zugrunde gehen.

schon vor irgend welchen Zudringlichkeiten warnte. Trotzdem magt es der Herrsch auf unserm Bilde, dem freisenden Sultan seinen Besuch zu machen und mit Rücksicht auf die jetzt bestehende Freundschaft um eine Einladung zur Mahlzeit dreist zu bitten. Sultan hatte allerdings schon den größten Teil aufgezehrt, trotzdem ließ er dem befreundeten Herrsche einige aufgemerkte Brotkruste, aus denen er sich ohnehin nicht viel machte, in der Schüssel zurück. Gerade das aber waren Vederbissen für diesen und sie waren die Ursache seines Kommens gewesen, während er Fleisch und



Dom Variété: Spanische Tänzerin.

holt sich dort zuweilen am hellen lichten Tage einen Menschen weg. Hierdurch hat er an einigen Orten es wirklich dahin gebracht, daß ganze Dörfer ausgewandert sind oder andere sich bloß durch beständig brennende Feuer und hohe Dornenheiden zu schützen vermögen. Aus einer einzigen Ortschaft haben die Tiger binnen zwei Jahren achtzig Einwohner weggeschleppt und aufgefressen. In anderen Ortschaften hatten sie noch ärger angedröhrt. Die Uebriggebliebenen waren ausgewandert und hatten ihre Wohnplätze den Tigern überlassen, welche jetzt ihr Lager

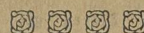
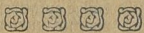
Ich fürchte mich nicht.

Die Jagd ist ein Kriegszustand. Die Feindseligkeiten zwischen Mensch und Tier und zwischen Tieren unter einander werden bis zum Äußersten getrieben. Sobald aber die Jagd vorüber ist, herrscht Friede unter den Parteen. Wie weit dieser gehen kann, hat der Photograph in einem glücklichen Augenblick belauscht. Man weiß, wie unangenehm Hunde werden können, wenn sie bei der Mahlzeit gestört werden, selbst die besten Freunde dürfen ihnen in solchen Augenblicken nicht zu nahe kommen, ohne daß ein deutliches Knurren oder gar Zähnefletschen, Wellen und Zu-

Knochen verabscheut, mit denen Sultan sich hingegen mit Wohlbehagen abmühte, nachdem er sie auf die Seite geschleppt hatte.

Dom Variété.

Neben dem Gesang wird in den Variétés die Tanzkunst sehr gepflegt. In dieser sind die Spanierinnen die unerreichten Meisterinnen; keine Nation hat so viele graziose Tänzerinnen aufzuweisen, wie die aus dem Lande jenseits der Pyrenäen. Unser Bild zeigt uns eine Andalusierin bei Ausübung ihrer reizvollen Kunst.



Geduld.

Es ist Geduld ein reuher Strauch
 Boll Dornen aller Enden,
 Und wer ihm naht, der merkt es auch
 An Krüken und an Händen.

Und dennoch sag' ich: laß die Müß'
 Dich nimmermehr verdrängen,
 Sei's auch mit Tränen, spät und früh
 Ihn treulich zu beglücken.

Urpflöcklich wird er über Nacht
 Dein Mühen dir belohnen,
 Wenn über all' den Dornen lacht
 Ein Strauß mit Rosenkronen. F. W.

Die schönste Arbeit der Mutter.

F. W. Die Jahre, in denen das kindliche Verständnis sich leise erschließt, das zarte Knöpfchen zur vollen Knospe sich entfaltet, die wichtige Körperentwicklung bis zum Zahneausbruch vor sich geht, sind die Saatzzeit für zärtliche Mutterliebe, ihre schönste Arbeit auf Erden. Für eine echte, treue und zärtlich liebende Mutter tragen diese Jahre das schönste Glück in sich, jene Jahre, da das Kind noch keine anderen Interessen hat und in ihrer Obhut glücklich ist. Es ist dies die Zeit, von welcher Scheler so schön singt: „D laßt euch lieben, einzig schöne Jahre!“ Das Kind verlangt ja nichts weiter, als Liebe zu geben und zu empfangen. Die Hauptbeschäftigung des Kindes ist das Spiel. Eine achtsame Mutter wird durch die Art, wie das Kind die verschiedenen Spielfachen behandelt, welche Vauten es mit seinen Streifen und Klößen aufsticht, und durch das süße Gepolter leicht den Ideengang des Kindes erraten, manche heilsame Bemerkung dabei einfließen können und jede Gelegenheit ergreifen, früh und eindringlich ihr Kind zu Gott, dem Urquell alles Guten, zu führen. Es kommt jetzt, da noch kein regelnhäufiger Unterricht erteilt werden kann, hauptsächlich darauf an, das Kind langsam zum Nachdenken, dann dazu anzuleiten, daß es seine Gedanken klar und deutlich ansprechen lernt, wodurch sie ihm selbst zum Bewußtsein kommen. Seine Fragen zeigen die Regsamkeit seines Geistes und sollen stets gern und willig beantwortet werden. Wenige Mütter erfassen auch den Ernst der Verantwortung, der auf ihnen liegt, die Pflicht nämlich, diese kostbaren Jahre ihres Kindes für Zeit und Ewigkeit auszunutzen. Dabei sollen alle erteilten Lehren in diesem Alter nur der augenblicklichen Einübung entspringen, wie sie die Gelegenheit mit sich bringt; sie werden dann um so wirksamer sein, weil sie warm und lebensfrisch vom Herzen zum Herzen gehen. In dieser Zeit fällt auch die Aufgabe, die Kinder praktisch zur lebenswürdigen Freundlichkeit zu erziehen, indem man ihnen selbst stets freundlich begegnet. Wer niemals heftig angefahren oder mit ungeduldischen Worten abgemahnt wird, wie z. B. „Laß mich endlich in Ruhe“, oder „Düßte mich nicht!“, der wird auch selbst nicht mürrisch, er kennt es einfach nicht; ein heftig freudlos und liebesvoll behandeltes Kind wird selbst stets freundlich und liebesvoll sein. Man achte dem kleinen Kinde, wenn es sich selbst nicht zu beschäftigen weiß, Anstehung zum Spiel, mache es ihm vor, wie es spielen können aufhören. Reizen kullern oder mit Fingern und Rippen spielen soll; dann hat

es gleich Lust, es nachzumachen. Der Nachahmungstrieb ist in jedem Kinde stark entwickelt und soll nur zum Guten benutzt werden, weshalb auch jeder Anstehungsunterricht in Bild und Tat so großen Eindruck macht und der beste Lehrmeister in diesem Alter ist.

Der Kampf ums Dasein.

F. W. Er war selbständig und Inhaber eines kleinen Geschäftes in einer Kleinstadt, als er seine Frau kennen lernte. Im ersten Jahre ihrer Ehe ging das Geschäft gut, sie waren glücklich und zufrieden, zumal ihnen im Laufe des Jahres ein Töchterchen geboren wurde. Doch nicht lange sollten sie dies Glück ungestört genießen; eine unglückliche Spekulation legte den Grundstein zum ferneren Mißgeschick. Bestellte Aufträge konnten infolge von Witterungsverhältnissen nicht abgeliefert und die inzwischen fälligen Summen nicht aufgetrieben werden, da die Lieferungen größtenteils an Bauern abgingen, und diese vor der Ernte nicht zahlten.

Nun war guter Rat teuer; woher Geld nehmen, um es nicht zum äußersten kommen zu lassen?

Sorgenvoll erscheint der Mann zu den Mahlzeiten und noch gedrückter verläßt er sie wieder, vergebens versucht sein Weib ihn zu trösten, den Mut nicht sinken zu lassen. Doch ist der Stein erst im Rollen, so ist er nicht aufzuhalten, so auch hier. Unaufhaltsam brach die Katastrophe herein, und eines Tages wurde alles Wertvolle veräußert. Da wurde ihnen das zweite Kind, ein Knabe, geboren. 14 Tage Frist stellte man ihnen, um das Eigentum zu retten. Bittbriefe flogen in die Ferne zu Verwandten und Bekannten, blieben jedoch unbeantwortet, und so barch der Morgen des Verkaufstermins unbarmerzig an, nachdem beide Ehegatten eine qualvoll durchwachte Nacht verbracht hatten. Bis zur letzten Stunde noch hofften beide auf eine glückliche Schicksalswendung, doch vergeblich, Gerichts-vollzieher und Dienstreute fuhren alle versiegelten Sachen ins Verkaufstotal, und schon am nächsten Tage hatte jedes Stück einen fremden Eigentümer.

Tränenden Auges blickte die junge Frau auf die kahlen Wände, schweren Herzens und doch verzerrt suchte sie die ihnen als notwendige Gebrauchsgegenstände gefassten Sachen zu einem harmonischen Ganzen zusammenzustellen, was ihr auch gelang. Und als ihr Gatte am Abend nach Hause kommt, findet er ein zwar beschiedenes Heim, doch in demselben ein tapferes Weib und zwei süße Kinder, und er dankt Gott im Herzen, daß er ihm seine Lieben gesund erhalten habe.

Die Sorgen im Geschäft wurden nicht weniger, so daß er sich gezwungen sah, dasselbe zu verkaufen und nach einer Großstadt überzusiedeln. Hier erhielt der hartgeprüfte Mann eine feste Anstellung in einem größeren Geschäft, und wenn auch noch mancherlei Anzulegen gab, so preißt er doch das Geschick, daß er sich und seiner Familie eine Existenz verschaffen konnte. Das zuversichtliche Gottvertrauen seines treuen Weibes hat ihn, als er im Kampfe ums Dasein schon verzweifeln wollte, dem Leben und der Hoffnung wiedergegeben. Glückselig fürwahr das Weib, dem es be-

schieden ist, so segensreich und entscheidend das Geschick ihres Mannes und ihrer ganzen Familie zu beeinflussen.

Die Mode vor 100 Jahren.

F. W. Die Männerwelt räsonniert über die heutige Mode — mein Gott, wenn sie wüßten, wie anno dazumal unsere Frauen schmückend waren! Sie würden die Hände zusammenschlagen, wenn ihre Frauen zu gepunkt auf die Straße gehen würden. So z. B. wie sah im Jahre 1808, was Schmuck anbelangte, eine Londoner Dame aus?

Eine Londoner Dame vereinigte im vollen Gesellschaftsgrade eine ganze Menagerie. Die Armbänder bildeten eine Schlange, in den Ohren hingen Täubchen, am Finger ringe war ein Mänschen, an der Uhr eine Gule, ein Hund oder ein Bahr abgebildet, am Gürtel sah ein Schmetterling mit ausgebreiteten Flügeln, am Diadem des Kopfputzes prangte ein Paradiesvogel und den Griff der Vorkette bildeten zwei gekrümmte Fischchen.

In den nächsten Jahren griff die Mode mit Riesenschritten immer weiter um sich und erborgte aus allen Reichen der Natur die Opfer ihres Götzendienstes. Selbst die Fische wurden damals ihre Haut, wenigstens ihre Schuppen hergeben, um der Mode zu fröhnen. Öffentliche Mütter sagten damals: Wer in Paris auf einem Balle recht glänzen will, der zieht Kleider an, die aus Fischschuppen gemacht sind. Auf einem Feste, das der Herzog von Rochefoucault gab, erschienen sechs Damen mit Kleidern aus Fischschuppen. Die Herren hatten gleichfalls solche Westen und Pantalons. Die Damenzeitung behauptete, man habe noch nie eine größere Pracht gesehen. — So wie man die Pferde nach den Tieren zu benennen pflegt, deren Farbe sie tragen und daher einen Fuchs, einen Kappen usw. hat, so konnte vielleicht die Mode dem Beispiel folgen und die Herren mit dem Namen des Fisches benennen, in dessen Schuppen sie gekleidet sind, und es könnte dann vielleicht eine Dame etwa so sagen: Heute habe ich mit dem Haifisch da getanzt, ein anderes mal mit ichs mit dem Stöckfisch dort verlobt; jener laubere Hecht hat den mageren Vering zum Essen eingeladen u. s. f. — Der Mode-Erfinder in Paris war Herrbant. Der unumchränkte Herrscher im Reiche der Moden ist nicht mehr, heißt es in einem Pariser Blatte vom August 1830. „Von Paris bis Vercen hatte jede in dem letzten Jahrzehnt aufgekommene Mode diesem Manne ihren Ursprung zu danken. Selbst Mahmuds Barem holte sich seinen Kimmel von ihm und jeder Londoner Laden vor einzigem Belange stand in eigenem Skourier-Buch mit dem mächtigen Zauberer. Ursprünglich war derselbe ein Saarkünstler, — coiffeur de Sa Majesté Impératrice Josephine — legte jedoch diesen Posten später nieder und eröffnete ein glänzendes Magazin des Modes. Ein Zimmer war hier für seine Studien besonders eingerichtet und mit Seide, Gaze, Bändern, Blumen und Federn und jeder sonstigen Art niedlichen Schmuckes angefüllt. Am antiken Gemache schloß er und hielt dort die Nacht hindurch stets eine Lampe brennend, damit, falls ihm ein Traum eine glückliche Erfindung, eine glänzende Idee kommen sollte, er beim Erwachen gleich in sein Vordoir eilen und dem Lustbilde Verwirklichung geben konnte.“



Natürliches Mittel, schlank zu werden.

FW. Der Wunsch der meisten mit zu starker Körperfülle behafteten Damen und Herren, welche ja in der That manches Unbequeme und Kästige mit sich führt, ist schlank oder wenigstens schlanker zu werden. Die Verwirklichung dieses Verlangens ist jedoch, ohne der Gesundheit zu schaden, nur auf natürlichem Wege durch eine geeignete Lebensweise möglich. Vor allem ist viele Bewegung erforderlich, sowohl Spaziergänge als auch mit Bewegung verbundene Beschäftigung, wie Gartenarbeit und alle häuslichen Arbeiten die man nicht sitzend verrichtet. Der Schlaf darf nicht länger als 6-7 Stunden sich ausdehnen, und Schlafen am Tag darf man sich nie gestatten. Ein Hauptaugenmerk ist auf die Nahrung zu legen. Die Enthaltung von allen starkemehlhaltigen Speisen, magerem kräftigem Fleisch, Zuder, Milch, ist strengstens zu beobachten; ebenso muß die Frühstücksaufnahme sehr beschränkt werden, namentlich ist Bier verboten. Dagegen können leichter Tee, natürlich ohne Zuder, fettes Fleisch und fetter Fleischbrühe, Nische, grünes Gemüse, Spargel, Salat, Obi, geröstetes Weißbrot, auch mit dicker Butter bestrichen, leichter Wein genossen werden. Das Frühstück dieser Lebensmittel darf nur in drei Mahlzeiten, morgens, mittags und nicht zu spät am Abend geschehen. Alles Essen und Trinken außer der Zeit ist verwerflich. Bei dieser Verhaltungsmaßregeln längere Zeit hindurch getrenn beobachtet, wird sicherlich bald eine Abnahme der zu üppigen Körperfülle erfahren und die damit verbundene Erleichterung empfinden.

Handarbeiten.

Ein niedlicher Toilettekasten ist auf folgende Weise leicht herzustellen. Ein einfacher Zigarrenkasten wird außen und innen mit farbigem Atlaslatten überzogen, mit einem Nichtstifen (für 10 Pennig Zirkel) vorher genügt zur Füllung gepolstert und auch der Deckel mit einem Nichtstifen versehen. Ueber dem Satin außen liegt eine kunstige Spitze, und um den Deckel setzt man eine Nische aus Seidenband. Ein Knöpfchen und eine Kresse, durch eine Schleiße verdeckt, bilden den Verschluss.

Ein hübsches praktisches Geschenk ist ein Modestifen aus Nähgarn. Man schneidet zwei kreisrunde Stücke graues Leinen gleicher Größe — etwa 15 Zentimeter Durchmesser — und fäkt sie mit bunter Wäse ein. Zwischen die beiden Leinentücke legt man ein kreisrundes Pappstück, — halb so groß wie die Zugsfläche — und heppt daselbe ab. Etwa acht Rollen verschiedenfarbiges Nähgarn reiht man auf ein buntes Schnürchen, legt sie um das feste Pappstück zwischen die Ränder des Leinens und befestigt den Rand bei jeder Rolle Garn mit einigen Stichen und näht ein kleines Verknüpfknöpfchen auf die Stelle. In der Vertiefung, welche sich durch die Garnrollen bildet, befestigt man ein kleines Modestifen.

Allerlei Kleinigkeiten

F. W. Wie manche Kleinigkeiten treten im täglichen, häuslichen Leben an uns heran. Unbachtet werden sie zur Seite getan, und doch hätten sie, wenn im richtigen Augenblick zur Hand, von Nutzen sein und mancherlei kleine Griparrnisse vorantreiben können. Im Haushalte soll man es sich vor allem zur Regel machen, nichts als wertlos fortzuwerfen; jedes noch zu nützlichbare Ding kann verwandt werden. Fern sei es mir, einem Aufpassen von unnützen, überflüssigen, alten Gegenständen das Wort zu reden, von Sachen, die Keller und Boden füllen, alljährlich gereinigt werden müssen und dennoch nicht zu gebrauchen sind. Hier ist mein Rat: fort damit!

Kleinigkeiten sind es, unscheinbar in ihrem Aussehen, die sich mit einem Bescheide-

nen Fläschchen begnügen, aber zur gegebenen Zeit manchmal großen Nutzen stiften. Da sind z. B. alle die vielen Körbdelchen, die dünn, lang und kurz, die durch die ausgeführten Gefäßstränge ins Haus kommen. Werden sie sofort aufgerollt und in eine Büchse getan, so können sie noch oft dienlich sein, sei es, daß man damit Pakete zubündet, sei es, daß man zur Einmachzeit das Pergamentpapier auf den Gläsern mit ihrer Hilfe befestigt. Manches Bindfadenschnäuel kann dadurch geichont werden. Auch den Papierumhüllungen der Pakete weise man ein bestimmtes Plätzchen an; die großen, starken Bogen sind vortrefflich zum Auslegen der Schränke und der Kommoden, wie auch zum Einpacken. Auch die Seidenpapiere können noch wohl verwandt werden. Leere Blasen oder Ditten hebe man im Küchenschrank auf. Wie oft können sie noch von Nutzen sein!

Nichtsehrt ferner eine sparsame Hausfrau mehr, als das Verrücken, die Speisereize weise und nützlichend zu verwerten. Vettere möglichst vorteilhaft zu einem schmackhaften Gericht umgestalten, welches Abwechslung in die Speisefarte bringt, ist indes eine Kunst, die mancher jungen Hausfrau, der es an der nötigen Erfahrung mangelt, viel Verlegenheit und Kopfzerbrechen verursacht. Helfen wir diesem daher durch etliche in der Praxis erprobte Winke und Rathschläge für möglichst praktische Verwendung der verschiedenen Speisereize ab.

In erster Reihe können wohl die Fleischreize in Betracht. Die Verwendung anderer Reize zu Ragouts, Bouletten, Mayonnaisen, Salaten, Pudding usw. setze ich als bekannt voraus.

Eine leicht und schnell herzustellende Heiter-Speise wird folgendermaßen bereitet: Die feingehackten Bratenreize werden ich Schweine mit Kartoffelschale in eine mit Butter ausgefärbene Form getan, etwas Salz, Pfeffer und Kapern daran gegeben, färbige Brotensauce und zerlassene Butter darüber geschöpft und die Speise sodann im heißen Bratenofen etwa eine halbe Stunde gebacken.

Kleine Bratenreize können auch zu Fleisch-Dmeletts Verwendung finden. Aus dem feingewiegten Fleisch bereite man eine Kirschebellenauce, bade einen Eierfuchen auf einer Seite und belege die umgebundene Seite mit der Fleischsauce. Sodann rolle man die Dmeletts zusammen, schneide sie in beliebig breite Streifen, und bade letztere auf beiden Seiten.

Suppenfleischreize ergeben sehr wohl-schmeckende Einlagen in Fleischbrühe. Man rolle einen Rindsteig aus, schneide davon vieredige Scheiben, belege diese mit Fleischsauce, rolle sie — über Ed — fest zusammen und setze die beiden anderen Ecken zum Ringe. Diese Einlagen werden in der Suppe aufgekocht.

Uebriker Reisbrei wird mit feinen Apfelschnitten, Zuder, Zimt und Butter in der Aufnahmform gebacken oder auch zu Reisknollen, Reiskirnen, zur Einlage in Fleischbrühe oder als Rand für Ragouts, Kirschebellen usw. verwandt oder auch mit Kohl und Birnen zu einem ähnerl schmachten Gemüse zubereitet.

Maccaroni geben ebenfalls Einlage in Fleischbrühe. Meisel und Kartoffelstücke werden in Scheiben geschnitten und in Butter aufgekochen.

Ueberbleibsel von Mandeln und Bäckstücken pflicht man, entortet in Mühreier. Käse reize schlägt man in ein reines, mit Salzwasser getränktes Leinentuch und verwendet sie gelegentlich, gerieben zu Maccaroni, Rindeln und dergleichen. Quarkkäse wird mit Korinthen, Zuder und Zimt gemischt, kleine Häufchen davon in Rindleina eingerollt und in Salzwasser gekocht. Mit brauner Butter, Zuder und Zimt zu Fisch gegeben, geben diese Käseklöße ein sehr schmackhaftes Gericht.

Souccre reize verbraucht man zu Schwarzkirsche, zur Kräftigung von Suppen und Gemüsen, zum Angieken an Milchgerichte

usw. Reize von Fruchtjauce, die sich in verkorkten Flaschen lange halten, giebt man an Obstsuppen. Das beim Einkochen von süßen Fruchtstücken Abgeschäumte — oft ein beträchtlicher Teil — kommt ebenfalls an Obstsuppen.

Dem Wohlgeschmack der meisten Gemüse tut das Aufwärmen im Wasserbade bekanntlich keinen Abbruch; kleinere Reize geben Suppen-Einlagen. Blumenkohl bäct man in einer mit Butter getrichenen Aufnahmform. Aus Erbsen, Bohnen- und Linsenreizen bereitet man die sogenannten Vegetarier-Koteletts.

Kartoffelbrei wird in Butter leicht angebraten und mit Würstchen oder Bratwurst gegeben, oder als Rand für Kirschebellen verwandt. Mit Mehl gemischt, gibt er Suppenklöße.

Uebriq gebliebene Kartoffeln geben im Verein mit Heringsresten die pikanten Heringskirsche, ferner: Kartoffelkuchen, Kartoffelpastete, kalte und warme Salate, Kartoffelpudding usw.

Brot- und Weißbrotreize verbraucht man zu Reibbrot, zu Bier- und Milchsuppen, Puddings, armen Rittern, Suppen- und Backobstklößen und zu Pfannkuchen, die mit Marmelade belegt, ein feines Zwischengericht geben.

Unsere Kinder.

Geh- und Stehverluste. Ebenso wenig als zu früh sitzen, darf das Kind zu früh stehen oder gehen. Vor dem zehnten oder elften Monat soll man mit Geh- und Stehverlusten nicht beginnen. Aber auch in diesen Monaten hüte man sich, irgend etwas zu erzwingen und warte ruhig ab, bis das Kind selbst den Willen und die Kraft zum Stehen hat. Man setze daher das Kind dieses Alters in einen gepolsterten, viereckigen Raum, der sich, aus sechs Brettern hergestellt, in jedem Kinderzimmer anbringen läßt. Das Kind kann sich hier keinen Schaden zufügen und richtet sich, wenn es die nötige Kraft hat, von selber auf. Ueberhaupt sollen alle Bewegungen des Kindes, von seiner Geburt bis zum vollendeten freien Gehen, möglichst selbständig ausgeführt werden. Alle Unterstützung durch Ziehen, Sehen, Zerrren, einseitiges Führen u. dgl. sind zu vermeiden. Die körperliche Selbstständigkeit übt von selbst auch den Willen des Kindes, das dann im späteren Leben weniger Anhänglichkeit und Abhängigkeit von anderen zeigt.

Blätter und Blüten.

Durch Eintracht wächst das Kleine; durch Zwietracht zerfällt das Große.

Eiferjüchtige verjagen ihre Nebenmenschen, aber mehr noch sich selbst.

Dem Rechtsanwält und Arzte darf man nichts verschweigen.

Die Schönheit ohne Liebeshwürdigkeit ist eine Blume ohne Duft.

Kasse nie einen ernsthaften Beschluß in der Leidenschaft. Kein fluger Schiffer ruht vom Strande, wenn der Sturm die Wogen erreat.

So mancher ist am Ende, wenn er sein Ziel erreicht.

Wer Freunde ohne Besler sucht, bleibt ohne Freund.

Die Liebe bessert den Besten und kann dem Schlechtesten Wert verleihen.

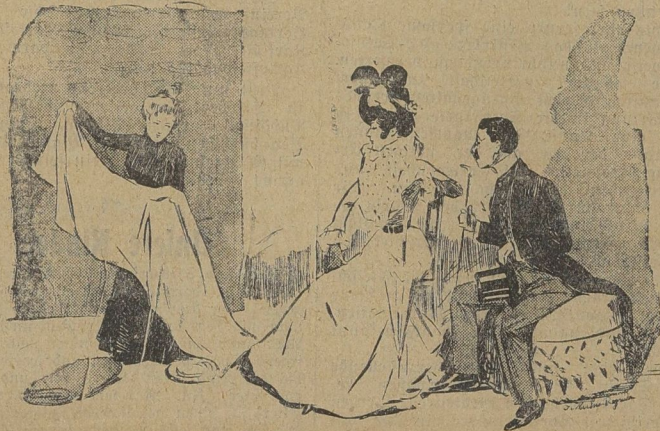
So viele Menschen verlieren die Geduld, und wie selten findet man sie!

In einer guten Ehe ist wohl das Haupt der Mann, jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.



Originelle Briefbeförderungen. Briefe per Luftschiff zu befördern, ist die letzte Neuheit des französischen Koffsystems. Im vorigen Monat trieg eine Anzahl Luftschiffer in Meudon auf und hielt über dem Kriegsministerium in Paris. Von hier aus wurde ein Brief an den Kriegsminister General Biquart hinweggeworfen. Durch ihre Gläser verfolgten die Aeronautes das Schicksal ihrer Postchaft, und sobald der Brief aufgenommen worden war, machte der Ballon kehrt und fuhr nach Meudon zurück. Eine sehr sinnreiche Me-

nordischen Dichterheroen Nölen und Björnion war ein ganz eigentümliches. Während im allgemeinen selbst literaturfreundliche Könige den Dichtern nur in offizieller Weise bezeugen, hat König Oskar nie gezögert den beiden großen Männern in jeder Weise entgegenzukommen und dabei ganz seinen königlichen Rang zu verg. Eine eigenartige Szene, die sich seinerzeit im Theater von Stockholm ereignete, legt Zeugnis ab von dem schlichten Sinn des Königs wie von dem Verhältnis, das zwischen ihm und den nordischen Dichtern bestand. Es war ein festlicher Abend im Theater angelagt. Das ganze Haus war von einem glänzenden Publikum erfüllt, denn es hatten sich nicht nur die beiden Dichter zu der Vorstellung angelagt, sondern auch der König selbst hatte mit seiner ganzen Familie sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Kurz bevor die Vorstellung ihren Anfang nahm, erschienen die beiden Dichter und nahmen, von dem



Verfieht.

Verkäuferin: „Zu diesem Stoff kann ich Ihnen nur raten, der ist unabnuhbar; ein Kleid davon können Sie immer tragen.“

Dame: „Danke, diesen Stoff möchte ich nicht; Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich immer ein und dasselbe Kleid tragen werde?“

rhode wird auf den Tonga-Inseln im Stillen Ozean angewandt, um die Abfuhrung der Briefschaften zu erleichtern. Diese Inseln sind von gefährlichen Klüften und Felsen umgeben und oftmals nicht zu erreichen, so daß ihre Bewohner oft keine Briefe erhalten würden. Um dies zu umgehen, ist der Postdampfer mit Masten versehen, mittels deren die Briefe auf das Land geworfen werden. Während des Winters, wenn die russische Insel St. Kilda keine direkte Verbindung mit dem Festlande hat, legen die Bewohner ihre Briefe in kleine Bojen von eigentümlicher Form. Diese werden in die See geworfen und durch die Winde an das Land geweht, wo man die Briefe herausnimmt und sie nach dem nächsten Postamt bringt. J. St. O'Shea erzählt in seinen Blättern aus dem Leben eines Kriegsfeststellungs, wie Bazaine während der Belagerung von Metz eine Postchaft durch den eisernen Ring landete. Ein junger Soldat, der sich zu dem schwierigen Werk gemeldet hatte, hatte sich einen Zahn ausziehen lassen und einen künstlichen an Stelle dessen einsetzen lassen, in dem sich eine kleine Oeffnung befand. In dieser war eine kleine Spule, auf der sich die Postchaft in Chifferschrift befand, die wieder nur mit dem Mikroskop festgesetzt werden konnte. Dann verlieh er, als Bettler verkleidet, die Stadt, wurde aber draußen von den deutschen Schildwachen angehalten, die, als er ihren Anruf nicht beachtete, auf ihn feuerten. Er wurde gefangen genommen und vor einem höheren Offizier gebracht. Dielem erzählt er eine so schmerzliche Geschichte von den durch die Franzosen erlittenen Leiden, daß ihn dieser mit tiefem Mitleid entließ. Er führte, wenn auch zwecklos, seinen Auftrag aus. Als Hohenzollern wegen seiner scharfen Angriffe auf das Kaiserthum nach Brüssel flüchten mußte, fuhr er trotzdem fort, seine „Lehren“ eifrig weiter in Frankreich zu verbreiten. Wie er die verbotene Zeitung nach Frankreich einschmuggelte, blieb den Behörden ein Rätsel, die ja nicht vermuten konnten, daß Hohenzollern gerade die Hüften des Kaiserpaars als Versteck für die Laternen benutzte.

König Oskar und die nordischen Dichterkönige. Das Verhältnis des Königs Oskar zu den beiden

Publikum begeistert begrüßt, gemeinschaftlich in einer Loge Platz, die der königlichen Loge gerade gegenüber lag. Wenige Augenblicke später trat der König im Theater ein und begrüßte sofort durch eine Verbeugung die ihm gegenüberstehenden Verhüllten, ohne ihnen überhaupt Gelegenheit zu geben, ihm zuerst Reverenz zu erweisen. Nölen stand auf und erwiderte mit einer tiefen Verbeugung den Gruß des Königs. Auch Björnion dankte, aber, selbst stolz wie ein König, mit einem Neigen des Hauptes. Dieser eigentümliche Stolz vor Königsthronen spricht übrigens nicht für das Taktgefühl Björnions.

Vexierbild.



Donnerwetter! Da steht ja Kollege Frank! Wo?

Rätsel-Geke.

Literarisches Versteckrästel.

Die in nachstehender Strophen fettdruckten Buchstaben ergeben richtig zusammengesetzt den Namen des Dichters.

Schöne, helle, goldne Sterne,
Grüßt die Liebe in der Ferne,
Sagt, daß ich noch immer sei
Derzertant und bleich und treu.

Rötelprung.

	ach	stein	und	höret	
der	such	ich	ich	be	bei
prei	faud	ber	ne	pries	e
te	wei	se	Freund	nie	lie
die	sen	sie	a	drei	ich
	ne	sen	und	schaff	

Buchstabenrauel.

TD

Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) behält auf folgende Karte Wendeispiel:

e W	g W	e 9	e 8	g D
g 10	r 9	r 8	s D	s O
tr B	p B	tr 9	tr 8	p A
p 10	c 9	c 8	car A	car D

Er wendet e K, findet noch r O und drückt r O und s O. Er verliert mit Schneider. A hat mehr Schellen als Rot und 39 Augen in seinen Karten. — Hätte B den r O gewendet und dann e K und s O gedrückt, so hätte er mit 79 Augen gewonnen, wofür A seine lange Farbe ausgespielt hätte, aber gleichfalls mit Schneider verloren, wenn A zuerst das Daus einer Nebenfarbe ausgespielt hätte. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

Scherzfrage.

Wer ist der bedächtigte Handwerker?

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rästel: Der Mann ist Brauer!

